



# Mitteilungen der Sektion Worms des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins

Anschriften: 1. Vorsitzender: Fabrikant Karl Horn, Worms, Ulmenallee 4. Schriftleitung der Sektionsmitteilungen: Studienassessor Dr. Boller, Worms, Hochheimerstraße 27. Kassenwart: Ph. Schweier, Eisenhandlung, Worms, Speyererstraße 46, Postscheck-Konto Ludwigshafen a. Rhein Nr. 8990; Schriftführer: Architekt Heinz Ihle, Worms, Körnerstraße 11. Inserate und Druck: Buchdruckerei Ph. Gruhn, Inh. H. Girbinger, Worms, Paulus-Platz 4, Telefon Nr. 4084.

**7. Jahrgang**

**1. Vierteljahr**

**1935**

Allen lieben Sektionsfreunden und deren Angehörigen  
wünschen wir ein fröhliches Weihnachts-Fest und ein  
glückliches neues Jahr.

DER VORSTAND.

## Wanderungen im 1. Vierteljahr 1935.

**Januar 20.** Heidelberg — Speyererhof — Kohlhof — Waldhilsbach — Neckargemünd. Führer: F. Reiz. Gehzeit: ca. 4 $\frac{1}{2}$  Stunden. Abfahrt: 8.24 über Lampertheim. Rückfahrt: ab Heidelberg 19.23 über L'hafen, an Worms 20.34. Sonntagskarte: Ws.-Heidelberg Mk. 2.70

**Februar 10.** Neustadt — Weinbiet — F. H. Silberthal — F. H. Rotsteig — Dürkheim oder Wachenheim. Führer: K. Horn. Gehzeit: ca. 5 Stdn. Abfahrt: 7.34 über Ludwigshafen, an Neustadt 9.16. Rückfahrt: ab Dürkheim 19.25 über Frankenthal, an Worms 20.34 oder ab Dürkheim 20.16 über Frankenthal, an Worms 21.19. Sonntagskarte: Worms — Neustadt Mk. 2.80.

**März 10.** Weinheim — Windex — Buchlingen — Löhrbach — Ober-Abtsteinach — Siedelsbrunn — Wald-Michelbach. Führer: D. Thomke. Gehzeit: ca. 4 $\frac{1}{2}$  Stunden. Abfahrt: 8.24, an Weinheim 9.15. Rückfahrt: ab Wald-Michelbach 18.57 an Weinheim 19.46  
ab Weinheim 20.56 an Worms 21.43  
Sonntagskarte: Worms — Weinheim Mk. 1.70.

Der Wanderwart.

NB. Die Bekanntgabe der Gesamt-Jahres-Wanderungen erfolgt in den nächsten Mitteilungen.

## Wichtige Mitteilung!

Nachdem laut Mitteilung des Herrn Leiters des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern im deutschen Reichsbund für Leibesübungen der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein zu den Turn- und Sportvereinen im Sinne der körperlichen Erziehung des deutschen Menschen

zu rechnen ist, hat die Sektion Worms beschlossen auch ihrerseits durch häufige und regelmäßige Pflichtwanderungen und Skifahrten dazu beizutragen, dieses hohe Ziel zu erreichen.

Außer den bereits bekanntgegebenen Ganz = Tageswanderungen finden folgende Nachmittags- und Abend-Wanderungen statt:

8. Dezember 1934, Samstag Nachmittag. Worms — Eisenbahnbrücke — Maulbeerau — Wehrzollhaus — Straßenbrücke — Worms. Abmarsch 3 Uhr Barbarossaplatz.
15. Dezember 1934, Samstag Abend. Worms — Leiselheim — Pfeddersheim — Pfifflichheim — Worms. Abmarsch 8 Uhr Köhlerplatz.
5. Januar 1935, Samstag Nachmittag. Worms — Kleinniedesheim — Bobenheim — Worms. Abmarsch 3 Uhr Vorstadtbahnhof.
26. Januar 1935, Samstag Abend. Worms — Hochheim — Leiselheim — Herrnsheim — Worms. Abmarsch 8 Uhr Köhlerplatz.
3. Februar 1935, Samstag Nachmittag. Worms — Pfifflichheim — Pfeddersheim — Heppenheim — Worms. Abmarsch 3 Uhr Köhlerplatz.
23. Februar 1935, Samstag Abend. Worms — Herrnsheim — Osthofen — Worms. Abmarsch 3 Uhr Mainzertor, Ecke Gau- u. Mainzerstr.
16. März 1935, Samstag Nachmittag. Worms — Vorderer Busch — Korheim — Bobenheim — Worms. Abmarsch 3 Uhr Turnhalle Jahnpl.
30. März 1935, Samstag Abend. Worms — Horchheim — Weinsheim — Worms. Abmarsch 8 Uhr Vorstadtbahnhof.

Die Skifahrten finden an Samstagen und Sonntagen statt je nach Schneelage in den Odenwald oder Schwarzwald.

Das Wanderprogramm für die weiteren Monate wird noch bekanntgegeben.

Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder (Männer und Frauen) unserer Sektion ist Pflicht eines Jeden.

---

### Mitteilungen des Vorstandes.

Wir verweisen nochmals auf die am Donnerstag, den 13. Dezember 1934, abends 8 Uhr im Gesellschaftsälchen des Festhauses stattfindenden

## 36. ordentlichen Haupt = Versammlung

Tagesordnung siehe letzte Mitteilungen. Erscheinen zur Haupt-Versammlung ist Pflicht eines jeden Mitgliedes!

---

Am 12. Januar 1935  
**Achtung!** findet das traditionelle **Achtung!**  
**Alpenfest**

mit allem Drum und Dran statt. Motto: „Enzian und Alpenrosen“  
Im Kalender rot anstreichen! Abend freihalten! Erscheinen ist Pflicht!  
Besondere Einladung ergeht noch.



Wintersportfreuden! Freilich, Sportgerecht gerüstet muß man sein, sonst ist es nichts damit. Aber da gibt es ja einen prima Tip: verlangen Sie kostenlos meinen reichbebilderten Winterkatalog (samt Bezugskarte für „Die Wachs-Technik und andere Kniffe“); der wird es Ihnen zeigen, wer Sie zuverlässig berät, wo Sie tadellose Sachen haben können. Denn alles, von der bestbewährten ASMÜ-Sportbekleidung bis zu der weltberühmten ASMÜ-Bindung etwa, alles hat für alle, auch für Sie, das

WELT-SPORTHaus SCHUSTER, MÜNCHEN 2 M, ROSENSTRASSE 6  
Die ASMÜ-Erzeugnisse sind höchst preiswert. Ihr Versand erfolgt in die ganze Welt!

### Vorträge im ersten Vierteljahr 1935.

Unsere Vorträge finden im Gesellschaftsälchen des Festhauses statt und beginnen jeweils um 8 Uhr abends. Eintritt frei. Gäste sind stets willkommen! Es sprechen:

Am 24. Januar 1935 unser Mitglied Fritz Ehrmann über:  
**Der deutsche Bodensee.**

Am 14. Februar 1935 Studienrat Kiefling (Sektion Mainz) über:  
**Wander- und Bergfahrten in Süd-Tirol.**

Am 13. März 1935 unser Mitglied Dr. Otto Boller über:  
**... Und im Mittelpunkt das Matterhorn**  
Eine Ferienfahrt in Bildern.

Wir bitten um guten Besuch dieser Veranstaltungen!

### Jugend erlebt einen Berg.

Aus meinem Urlaubstagebuch.  
Helma Emmerich.

Unsere ersten bescheidenen Bergwanderungen sind fröhliche Entdeckungserreisen durch ein fremdes, märchenhaft schönes Land, dessen Lieblichkeit und Pracht wir uns vordem nicht einmal hätten träumen lassen, sodaß wir oft im Schatten und Erleben beinahe wirklich an Märchenwunder glauben. (W. Toth = Sonns)

**18. Juni 1934.** ... Es ist drückend schwül, als der Bub (mit anderen Worten mein „Verlobter“. Die Schriftleitung) und ich gegen Abend von Garmisch zum Kreuzeck aufbrechen. Uebermorgen ist Heimreisetag, und weil wir zeitig wieder zurück sein müssen, um uns noch nützlich zu machen, wollen wir morgen früh den Anstieg zur 2628 m hohen Alpspitze vom Kreuzeckhaus aus, 970 m tiefer, beginnen.

Am Riessersee ist noch reger Badebetrieb. „Heute das Vernünftigste was man tun kann“ sagt der Bub, aber ich weiß, daß wir beide das, was wir jetzt tun, doch für Vernünftiger halten. Den ganzen Nachmittag lag die Sonne auf unserer Bergseite und uns ist als müßten wir durch einen Backofen. Erst in halber Höhe wird es kühler, und als wir auf eine Lichtung kommen, sehen wir, daß die Sonne bereits hinter den Bergen verschwunden ist. Blau hebt sich der Daniel vom Horizont ab,

hinter ihm leuchten aber die Allgäuer Alpen, auf denen die Sonne noch ruht. Die Grillen zirpen in die Stille hinein, ab und zu ein Vogelzwitschern, sonst kein Laut. Gewaltsam befreien wir uns vom Zauber des verträumten Wiesenfleckchens und gehen weiter. — Wir sind schon viel höher gekommen, bis der Blick wieder frei wird. All die lichten Wölkchen sind rot geworden, in den Tälern liegen blaue Schatten, nur hier oben ist es noch hell. Drei Kühe kommen uns auf dem Weg entgegen, ihr sanftes helles Braun paßt gut zu dem mehr lieblichen als wilden Charakter der Landschaft. Sie sehen uns mit ihren gar nicht dummen Kuhaugen verwundert an und traben vorbei. Es dämmt schon, als wir das Kreuzeckhaus, das Ziel des heutigen Tages erreicht haben. Nach dem Futter gehen wir hinaus zum Kreuzifix, nach dem das Kreuzek seinen Namen hat. Es ist jetzt völlig dunkel, die Lichter vom Garmisch blinken herauf wie kleine Sternchen und über uns stehen die großen Sterne. Es ist empfindlich kalt geworden, deshalb gehen wir bald wieder ins Haus: „Gut Nacht Bub“ — „Gut Nacht Mädchen“.

Oben im Schlafraum stelle ich mit Befriedigung fest, daß von den sechs Matratzen nur vier belegt sind, da wird es zum Schlafen ja nicht zu eng. Mit den beiden Mädels aus Sachsen und Thüringen plaudere ich noch eine Weile sehr nett, dann wird das Licht ausgemacht und weg bin ich. In der Nacht stubst mich jemand, ich werde mir langsam bewußt, wo ich bin und höre ein Krachen und Rumpeln. Gewitter! Es wird nicht sehr heftig, aber es gießt doch in Strömen. Na, das wird gut!

**19. Juni 1934.** Es wird auch gut! Die Sonne grüßt uns beim Aufbruch. Ueber dem Höllental mühen sich eifrige Nebelschwaden, die Zugspitze zu verhüllen. Auch an der Wettersteinwand machen sich kleine Wölkchen zu schaffen und Garmisch schiebt seine, helle Dunststreifen herauf. Nur die Alpspitze, unser Ziel, reckt sich frei und klar gegen den Himmel. Ganz trauen wir diesem Frieden noch nicht. Zu rasch ist das Gewitter, das unseren Aufbruch verzögerte, vorübergezogen, sein letztes Grollen dringt noch von weit her. Jetzt am Morgen ist es wohl köstlich frisch, Regentropfen glänzen an Laichen und Gräsern, Alpenrosen leuchten wie rote Punkte und in all der Stille ringsum ist nur unser Gleichschritt zu hören oder ein plötzlicher Vogelruf. Bald aber spürt man die Sonnenwärme, der wir erst entrinnen, als wir in den Schatten der Felswand kommen. Vorerst führt unser Weg noch in mäßiger Steigung auf die Hochalm zu. Die Föhren werden krummer, zerzauster, fehlt ihnen doch hier oben die schützende Gemeinschaft des Waldes und haben sie sich allein gegen Wind und Wetter zu verteidigen. Zur Rechten steigt der Hang steil zur Höhe, unterbrochen von Felsnadeln, die aussehen, als könnten sie jeden Augenblick ihren Halt verlieren und über uns her poltern. Ein Materl bezeichnet die Stelle, wo ein junger Mensch von einer Lawine erfaßt wurde. Zur linken fällt es schroff ins Bodenlahntal ab, dessen schmale Wasserrinne tief unten zur Partnach zieht. Unbewohnt und von Menschen unberührt scheinen uns die schwarzgrünen Gründe und locken uns in ihre Einsamkeit. Aber wir wollen ja hinauf und freuen uns mit jedem Schritt mehr, den es aufwärts geht. Breiter kommen uns hinter der Hochalm die Geröllhalden entgegen, immer mehr drücken sich die Pflanzen der Erde zu, bis sie den Kampf gegen das Gestein gänzlich aufgeben. Nun sind wir ganz im Bann der Alpspitze, die uns während unserer Urlaubstage immer wieder gelockt hat, für die wir sogar einen kleinen Kampf ausgefochten haben bis wir loskamen, in dem wir natürlich gesiegt haben.

Kurz bevor wir anfangen, zu unserem Fortkommen auch die Hände zu gebrauchen, bewegt sich etwas schräg voraus, kommt in gewandten Sprüngen näher und bleibt etwa 50 m vor uns auf dem Wege stehen. Ein Gemsbock äugt mit klugen Augen, ohne Scheu, forschend zu uns herüber. Eine geraume Weile beschauen wir uns hinüber und herüber, dann springt das Tier weiter und verschwindet hinter Felsblöcken. Wir sind nun dicht an den Wänden und fangen an zu krabbeln. Im Steigen bleibt uns noch das Bild des feinen Tieres, die Freude über seine schönen Bewegungen klingt in uns nach und geht in die Freude an der eignen Bewegung, am Aufwärtsschwingen und Klettern über. Aus der Krabbelei ist nun ein Klettern geworden, wir haben das Geröll verlassen und steigen im Fels mit Drahtseilsicherung und Eisenklammern. Zunächst ist beides ganz angenehm, aber unbedingt zum Fortkommen nötig. Dann aber, als es in den eigentlichen Schöngängen, der schönsten Strecke auf dem Weg zur Alpspitze, senkrecht aufsteigt, wäre man ohne sie wohl kaum hinauf gekommen. Wie im Jahr vorher, als es die Benedikten-nordwand hochging, packt mich die Freude am Aufwärtsklimmen wieder so, daß ich ein Tempo einschlage, über das jeder erfahrene Bergsteiger wohl nur den Kopf geschüttelt hätte, und das den Bub auch zu der Mahnung veranlaßt, „Mädel mach' langsamer“. Aber ich komme ja unbeschwert mit Alpinistentheorie und -Praxis als grasgrüner Neuling an die Sache heran, und wenn diese Uebereile auch unvernünftig ist, schön ist's doch. Trotzdem bin ich nicht leichtsinnig dabei. Ehe ich nicht festen Stand habe, geht's nicht weiter, denn, daß man bei einem Ausgleiten manches mehr verlieren könnte als nur den Stand, darüber bin ich mir, bei einem Blick zurück, klar. Nicht das geringste Gefühl von Unsicherheit oder gar Angst: kommt doch unter mir mein liebster Kamerad, und über mir, über dem Fels, geht es gerade in den Himmel. Was soll ich mich da fürchten. — Es ist merkwürdig wie beim Klettern die Vertrautheit mit dem Gestein kommt. Es ist fast wie eine Verbindung zwischen ihm und mir, wenn die Finger die kleinste Ritze ertastet haben, die noch genügend Halt gibt, wenn die Fußspitze den kleinen Vorsprung gefunden hat, der hält, der nicht abbröckelt in dem Augenblick, wo er die ganze Last des Körpers zu tragen hat. Alles fügt sich in den Fels ein. Der Körper muß sein eigenes bequemes Wollen gänzlich ausschalten und sich wandlungsfähig jeder neuen Wegphase anpassen. Es tut mir fast leid, daß die Schöngänge so bald aufhören.

Wir sind zu einer Einsattlung gekommen, auf der sich ein paar letzte Moos- und Grasflecken zäh an's Gestein klammern. Wir verschmaufen ein bißchen, essen ein paar gedörrte Zwetschen und ein Butterbrot, aber nicht zu viel, um den Magen nicht zu sehr zu beschweren. Hier haben wir zum ersten Mal den Blick in den seither verdeckten Teil der hinteren Wettersteinkette, auf zerklüftete Zacken und öde Kare. Im lachenden Schein der Sommer Sonne freuen wir uns, so hoch über aller Erdenlast zu stehen. Auch der Blick auf unsere Alpspitze ist wieder frei, diesmal jedoch auf die etwas plumpere Ostseite, auf Dreitorspitze und Wettersteinwand, die uns sehr nahe gerückt sind. Dann führt uns der rote Markierungsstrich, diesmal weniger steil über Felsen, die wir jedoch meist auf allen Vieren, einmal sogar auf dem Leib kriechend, überwinden müssen. Das ist an einer glatten grifflosen Felsplatte, der wir im ersten Augenblick ratlos gegenüberstehen, denn beim Ausgleiten wären wir ein schönes Stück abgerutscht. Aber mit einem bißchen Zähnezusammenbeißen sind wir rasch darüber weg. Wir kommen bis nahe an den Ostgrat heran;

er aber jäb aufsteigt, biegt unser „Weg“ jetzt steiler nach Westen ins kleine Geröll des oberen Kars, gerade auf den Gipfel an. Die Sonne schiebt jetzt, überall braut es an den Kuppen. Lange wird die Gutwetterstimmung nicht mehr anhalten. Dazu rutscht man an dieser Stelle von drei Schritten immer zwei zurück. Auch ist es bis zum letzten Anstieg weiter, als es auf den ersten Blick ausschaut. Das erkennen wir an zwei sehr kleinen Gestalten vor uns, die wie die Schnecken den Berg hinauf zu kriechen scheinen. Endlich liegt dieser am wenigsten erfreuliche, beinahe etwas mürbe machende Abschnitt hinter uns, und das Krabbeln im zum Teil recht brüchigem Gestein beginnt wieder. Wir beeilen uns, jetzt aus Sorge, den Gipfel vor der völligen Einnebelung nicht mehr erreichen zu können. Dicke Nebelschwaden jagen bereits darüber hin. Hinter uns ballt sich eine Gewitterwand zusammen, in der Ferne rollt es. Einige Male kommen wir vom Richtungszeichen ab und merken plötzlich, daß wir nur wenige Meter vom Rand der Nordwand entfernt sind, die fast senkrecht einige hundert Meter abfällt. Ganz nahe beim Gipfel sehe ich in der Steinöde ein grünes Fleckchen; ein winziges Gänseblümchen streckt mir daraus sein Sternenköpfchen entgegen. Das kleine Stückchen Leben inmitten der steinernen Starrheit erscheint wie ein rührendes Wunder, fast wie ein Symbol dafür, das überall doch noch ein Liebes, Helles bleibt allen Gewalten zum Trotz.

Wir sind mitten im Nebel! Nun ist er wieder weg! Jetzt stecken wir wieder drin. Noch eine kleine Biegung um einen Felsblock, ein paar Meter senkrecht, einige steile Zick-Zacks: Wir sind oben!

Ein tiefer, tiefer Atemzug. Das Gepäck ab. Ein befreites Dehnen und Recken. Ein froh-staumender Blick in die Runde, dann legen wir uns lang hin. Eine ganze Weile. Mit geschlossenen Augen geben wir uns der Stille hin, fühlen den kühlen Wind auf der Haut, spüren die Sonne, die rot durch die Lider dringt, haben die Erde lieb, darauf wir liegen, den Himmel und die ganze Welt. Es ist die reine Freude, daß man geboren ist und daß die Erde so schön ist, die Freude wie sie nur in der Natur über uns kommen kann.

Lange Zeit zur Raft bleibt uns nicht. Wir essen ein paar Bissen. Bergdohlen tauchen überraschend aus dem Nichts auf und umkreisen uns mit heftigerem Schrei. Um uns braut sich etwas zusammen. Nur einen kurzen Ausblick haben wir auf die Schneefetten der Stubai, Dehtaler und Zillertaler. Es ist uns wie ein Gruß vom Zillertal, in dessen weißer Winterwelt wir ein Jahr vorher unvergeßliche Stunden erlebten und wo sich liebe Menschen auf den Tag freuen, an dem die ersten Wormser Stare wieder bei ihnen anflattern. — Deutlich sieht man nun auch, daß die breite Kuppe des Hochblaffen die Alpspitze überragt. Von Tal gesehen erscheint es umgekehrt. Die Zugspitze enthüllt nur für kurze Zeit ihr Haupt, aus dem Höllental steigt es dunkel und drohend auf und zieht bis zu den Waxensteinen und dem Eibsee hinüber. Die Wettersteinkette ist gänzlich verschwunden, um sie ballt es sich schwarz und drohend. Immer näher kriecht das Gewöll zu uns heran. Nur auf der Nordseite ist es noch hell. Wir gehen bis zum etwas tiefer gelegenen Gipfelkreuz vor. In ihm ist wohl verwahrt gegen Wind und Wetter das Gipfelbuch, das nun auch unsere Namen aufnehmen soll. Tief unten liegt Garmisch-Partenkirchen, wie aus der Spielzeugschachtel ausgepackt. Sogar das liebe, freundliche Landhäusel, das unser Urlaubsheim geworden ist, finden wir heraus. Ob sie jetzt wohl unten auf der Veranda stehen und mit dem Fernglas zu uns herauf gucken, wie

sie es versprochen haben? — Etwas näher auf unserer Seite leuchtet das Kreuzeckhaus, gegenüber der dunkle Kramer und der Wanf, den wir neulich auf dem steilsten Wege erschauert haben und der uns zur Belohnung einen wunderschönen Fernblick bescherte. Am seinem Fuß vorbeistreibt die Loifach der Ebene zu, am Horizont verschwimmen zwei helle Flächen, Staffell- und Ammersee. Mächtiger als das liebliche menschenbewohnte Thal im Norden, wirken auf uns die Berge, und gern kehren wir uns wieder nach Süden zu in den Bann ihrer Einsamkeit und Größe. Nebelfetzen verschleiern zeitweise die Sonne und wir stehen im kalten Wind, der uns durch und durch bläst, arme kleine Menschenkinder, Nichtslein im All. Und doch fühlt man sich nirgends so glücklich, so frei von allem Kleinen, Häßlichen, so entfernt von Allem was im Alltag mit vielen spitzen Nadelstichen oder harten Schlägen über uns herfällt. Es ist als ob man wächst und wächst, man möchte sich recken, recken bis zum Himmel und hat noch nie ein so starkes Hinauf in sich gespürt wie jetzt!

Wir müssen weiter, um nicht ganz eingenebelt zu werden und Hochalm oder Kreuzeck zu erreichen, ehe der Regen oder das Gewitter losbricht. Viel lieber wären wir ja übers wilde Mathaisenkar ins Höllental abgestiegen Gerade jetzt, nachdem der Bub mir erzählt hat, daß dieser Abstieg schöner ist und höhere Anforderungen an einen stellt als der berühmte Abstieg von der Zugs Spitze ins Höllental. Aber morgen ist ja Reisetag, und wir müssen deshalb zeitig zurück sein. — So klettern und rutschen wir bergab so rasch es geht. Knapp unter dem Gipfel vertritt ich mir den Fuß. Aber dadurch, daß ich sofort wieder auf-trete und ihn weiter gebrauche, weil ich doch muß, renkt sich die Sache wieder ein und ich komme hinunter. Es schmerzt zwar noch reichlich, aber ich bin froh, daß es noch so abgegangen ist. Am Kar kommen plötzlich ein paar pflastersteingroße Steinbrocken auf mich zu, sausen hart an mir vorbei und kollern tief unten im flachen Geröll aus. Oben auf dem Grat streben ein paar Bergsteiger aufwärts. Sie haben die Steine losgetreten und wir rufen ihnen zu, daß sie gefälligst aufpassen sollten.

Beim Abstieg in den Schöngängen merke ich noch mehr wie beim Aufstieg, daß die Klammern und Tritte nicht auf „Damengröße“ eingerichtet sind, denn mehr als einmal fehlen mir zum Erreichen der nächsten Klammer etliche Zentimeter Beinlänge und ich baumle manchmal geraume Zeit mit den Beinen in der Luft herum, bis ich den nächsten Tritt habe. Jedenfalls finde ich bei diesem Abstieg heraus, daß es mit dem Rücken zu Fels besser abwärts geht als umgekehrt. Wir kommen nun rasch weiter und sehen beim Rückschauen, daß der ganze Alpspitzgipfel in schwarzgrauen Wolken hängt, die immer tiefer herunter ziehen. Es regnet sicher schon in den oberen Schöngängen.

Vorm Kreuzeckhaus befriedigen wir unseren Hunger und Durst. Wir freuen uns, nochmal rückschauend, über die schöne Kletterei, die nun schon hinter uns liegt. Als der Riesenschmarren glücklich bewältigt ist, sind wir für leibliche Genüsse nicht mehr aufnahmefähig. Im Haus spielt ein Harfner alte Volkslieder und die Töne, die gedämpft herausdringen, wirken seltsam wohlklingend und entspannend. Der dünne Strahl des Brunnleins rauscht gleichförmig dazu. Rings im Kreise donnert es lauter und lauter, es ist drückend schwül, und jeden Augenblick kann das Wetter losgehen. Noch ein letzter Blick zurück, ehe der Wald uns aufnimmt. Nichts ist mehr von den Bergen zu sehen. Tief hängen

die Wolken, sie haben das Kreuzek fast erreicht. Wir schreiten rüstig aus und erreichen noch Garmisch, als die ersten schweren Tropfen fallen. Aber eine kleine Duschle bleibt uns nicht erspart. Wir schlüpfen ins Häufel, werden mit einem „Gott sei Dank, daß ihr da seid“ empfangen, und dann geht das Wetter los!

## Sportler im Sonnenland.

Mit Kaltboot, Zelt und Autobus. — Eine Fahrt des Deutschen Kanuverbandes.  
Dr. W. Fuchs.

Der Paddler lebt als ein fröhliches Amphibium, das sich ebenso wohl fühlt am, auf dem und in dem Wasser. Dieses Körpergefühl ist ebenso vollkommen wie der geistig-sinnliche Genuß beim Paddeln, der nie unterbrochen ist, da ja das Auge nach vorn gerichtet ist und so jeder Schönheit schon von weitem entgegenblickt. Es ist schwerlich ein sommerlicher Sport denkbar, der einen Menschen, ohne harte Anstrengung, so gleichmäßig mit den verschiedensten Eindrücken der Landschaft und den stillen Einwirkungen der Elemente sättigt. (Hans W. Fischer)

Eine Reise mit Kaltboot, Zelt und Autobus, einmal etwas ganz Neues. Die Ausschreibung des Deutschen Kanuverbandes war aber auch zu verlockend: Fahrt durch das Schwabenland, quer durch die ganze Schweiz, durch das schöne Süd-Tirol, die Kaltbootfahrt auf der Etich von Meran nach Verona, Endziel der Reise Venedig, dazwischen mehrtägige Aufenthalte am Gardasee. Was könnte das Herz mehr verlangen? Dementsprechend fiel meiner Frau und mir der Entschluß nicht allzu schwer und so rüsteten wir denn zu unserer diesjährigen Ferienreise.

Den Ausgangspunkt unserer Reise, Stuttgart, hatten wir glücklich mit unserem reichlichen Gepäck erreicht. Voller Erwartung gehen wir am Abend zur Vorbereitungsbesprechung und waren zunächst gespannt darauf, unsere Reisekameraden kennen zu lernen, mit denen wir 14 Tage Freud und vielleicht sogar Leid zusammen teilen sollten. Trotz eifrigen Beschnüpperns wird man noch nicht so ganz klug auseinander. Noch ist es nicht an der Zeit, die Gesetze einer überfüllten Zivilisation über Bord zu werfen. Doch als wir am anderen Morgen wohlverpackt in unseren zwei Autobussen sitzen, und der Motor anfängt sein monotones Lied zu singen, da taut schon so mancher auf. Gar bunt ist die Gesellschaft, die der Zufall da zusammengewürfelt hat. Fast alle Berufsstände sind vertreten, alle möglichen Dialekte schwirren durcheinander und, was die Hauptsache bei einer derartigen Fahrt ist, es waren alles Leute von der Zunft. Als wir am Nachmittag am Bodensee anlangen, kannten wir zwar noch nicht unsere Namen, ich habe sie übrigens auch während der Fahrt kaum kennengelernt, dafür aber die Stadt aus der wir stammten, und das genügte ja zur Anrede.

In Konstanz sind die Zollformalitäten schnell erledigt. In rascher Fahrt geht es am Bodensee entlang. Mit erhobener Hand grüßt uns die schweizer Jugend, die scheinbar auch schon etwas verseucht ist, wie in den schweizer Zeitungen zu lesen ist, und bald nimmt uns das Rheintal auf. Ich mache zum ersten Male eine größere Reise in einem Omnibus und ich muß schon sagen, daß ich angenehm enttäuscht bin. Wie herrlich sitzt es sich dort droben auf dem Verdeck; in Ruhe kann man so richtig die Landschaft genießen. Unsere lustige Gesellschaft ist überall der Gegenstand lebhaften Interesses, zumal wir

aus einem Lande kommen, in dem es nach der Meinung so mancher Schweizer nach den kürzlichen politischen Ereignissen so schlecht bestellt sein soll. Gewiß sehen wir nicht danach aus, als wenn wir zu Hause nach Brotkarton und Papieranzugstoffen anstehen müßten.

Gleich zu Beginn unserer Fahrt ist schon viel Aufklärungsarbeit zu leisten und ich darf wohl annehmen, auch mit Erfolg. Als erstes Ziel ist Davos vorgesehen. In den letzten Tagen gefallener Neuschnee veranlaßt uns, unsere Zelte bereits in Klosters aufzubauen. Gegen Morgen ist die Nacht reichlich frisch, aber die Kühe, die mit ihren hellen Glocken neugierig zwischen unseren Zelten herumlaufen, bringen uns bald aus den Federn oder besser gesagt, von unseren Luftmatratzen. Selbst gebrauter heißer Kaffee weckt rasch die etwas erstarrten Lebensgeister und zeitig sind wir und unser Gepäck im Wagen wieder richtig verstaut. Der schönste und romantischste Teil der Alpenfahrt soll uns an diesem Tage bevorstehen. Ein Erlebnis ist die Fahrt über die wilde, fast urweltliche Einöde des Flüelapasses, der als eine der höchsten schweizer Pashtrassen bisher nur wenig von Autobussen befahren wurde. Fast 2400 m hoch finden wir das Hospitz im Neuschnee. Hier hätte man länger verweilen mögen, aber der Leiter drängt zum Aufbruch. Nicht weniger gewaltig ist die Fahrt über den Ofenpaß, der uns in das gefegnete Südtiroler-Land des Vintchgauß bringt. Gegen Abend stehen wir bei Taufers an der schweizer-italienischen Grenze und machen mit der italienischen Zollbehörde Bekanntschaft, die, in einem rein deutsch sprechenden Gebiet, kein Wort Deutsch versteht. 5000 Lire sollen wir für unsere Boote an Zoll hinterlegen. Das ist etwas zu viel des Guten. So viel können wir mit dem besten Willen nicht zusammen bringen. Das Blatt hat sich seit den Sommerereignissen in Oesterreich gewandt. Früher durften deutsche Sportler ihre Boote ohne Hinterlegung mitnehmen. Wir waren recht in Sorge, ob wir die Fahrt weiter fortsetzen könnten und sollten. Bei dieser Gelegenheit darf ich verraten, daß wir unter der neuen Einstellung der Italiener bestimmt schon vorher von unserer Fahrt Abstand genommen hätten, wenn wir nicht bereits länger die hierzu notwendigen Vorbereitungen getroffen und unser Geld eingezahlt hätten. Nur der Gedanke, daß der Italiener in geldlicher Hinsicht von uns nicht zu viel zu erwarten hat, und daß wir auf unserer Fahrt unseren bedrängten Brüder in Süd-Tirol einen Besuch abstatten wollten, ließ uns trotz dem die Fahrt durchführen. Und wie sich die Südtiroler über unseren Besuch freuten, kann man daraus ersehen, daß ein südtiroler Kaufmann, der keinen von uns kannte, vor lauter Freude sich sofort bereit erklärte, die 5000 Lire vorzulegen. Wir waren ordentlich beschämt über dieses Entgegenkommen und bekamen einen Begriff davon, mit welcher Treue und Liebe diese bedrängten deutschen Volksgenossen an ihrer alten Heimat hängen. Für sie waren wir Sendboten aus einer anderen Welt. Tränen standen ihnen in den Augen, als sie in ihrem abgeschlossenen Winkel wieder einmal alt vertraute deutsche Weisen hören konnten. Sie dürfen ja keine deutschen Lieder singen. Bis tief in die Nacht hinein mußten wir ihnen von unserer deutschen Heimat erzählen und des Fragens war kein Ende. Als ich einmal einen Handwerker in Terlan frug, wieso er dazu käme, neben dem Duce auch ein Hitlerbild in seiner Werkstatt aufzuhängen, sagte er mit Stolz: „Er sei doch auch Deutscher und nur Muzitaliener.“

In Meran ist unser Aufenthalt nur sehr kurz. Unser ganzes Interesse gilt nur der Etsch, die uns für eine Reihe von Tagen auf

ihren Rücken nehmen soll. Der erste Eindruck ist wohl der, daß die Etsch ein gar „lustiger“ Gefelle sei. Wie muß beim Anblick dieser mächtigen Stromschnellen das Herz des geübten Wildwasserfahrers höher schlagen und uns Neulingen beschleicht doch ein wenig die bange Sorge ob der Ereignisse, die uns bevorstehen. Gleich beim Einsetzen zeigt uns ein sonst sehr geübter Paddler, wie schnell man unter Umständen wieder unfreiwillig zum Aussteigen gezwungen werden kann. Aus dieser Erfahrung klug geworden, verpacken wir dementsprechend unser Bootsgepäck und binden alles vorsorglich gut fest. Unser größeres Gepäck können wir Gott sei Dank im Auto zurücklassen, das jeden Abend pünktlich an dem verabredeten Zeltplatz eintraf. Und dann geht es hinein in die Stromschnellen, die uns mit rasender Geschwindigkeit dahin fahren lassen. Wild auf spritzt das Wasser, wenn es sich, auf wenige Meter zusammengedrängt, seinen Weg durch die Felsen suchen muß und kräftige Duschen geben willkommene Abkühlung in der prallen Sonnenhitze. Breit gelagerte Talkessel verengen sich plötzlich zu schroffen steilen Engpässen, die die Fahrt zu einem gewaltigen Erlebnis gestalten. Daß auch wir einmal unfreiwillig mit den kalten Fluten der Etsch Bekanntschaft machen, ändert daran nichts, zumal wir durch unsere Vorsorge nichts einbüßen und durch den nicht vorgesehenen Aufenthalt den guten Terlaner Wein an seiner Quelle kennen lernen. Der Autobus stellt am anderen Tage die Verbindung mit unserer Gruppe bald wieder her und in Trient sind wir alle wieder schön beisammen.

Mit Trient gelangt man in das italienische Sprachgebiet. Es stellt sich bald heraus, daß mit unseren Sprachführern nicht allzu viel anzufangen ist. Auch hier an den Ufern der Etsch sind wir Gegenstand der Neugier der Italiener, die zu Hunderten unseren Zelt- und Bootsplatz umsäumen. Sie zeigen sich alle in jeder Hinsicht entgegenkommend und zutraulich, und als wir dann des Abends auf unserem Zeltplatz mit Trienter Jugend gemeinsame Lieder in Begleitung unserer Ziehharmonika singen, haben wir zum Schluß schon so viele Sprachkenntnisse, um uns notdürftig, wenn auch mit Händen und Füßen, zu verständigen.

Der nächste Teil der Fahrt ist dann etwas geruhfamer. Gemächlich lassen wir uns in dem schnellen Strome dahintreiben, bis gegen Nachmittag ein Stauwehr zunächst unserer Fahrt ein Ende setzt.

Während unsere Boote in einem Gutshofe in Mori unterstehen, bringt uns der Autobus für einige Tage an den Gardasee. Mitten in Riva, unmittelbar am See, schlagen wir die Zelte auf und führen dort ein Schlaraffenleben, das allein schon die Fahrt bis hierher gelohnt hätte. In den tiefblauen, bis auf den Boden durchsichtigen Fluten, läßt es sich herrlich schwimmen, Motor- und Segelbootfahrten tragen reichlich zur Abwechslung bei, und Autofahrten bringen uns über die neuangelegten Straßen an den Steilwänden des Gardasees nach den weltberühmten Orten, die den See umsäumen.

Die zweitägige Bootsfahrt bis nach Verona ist sportlich wieder sehr reizvoll. Gemächliches Sichttreibenlässen wechselt mit schnellen Stromschnellenfahrten. Brückenbautenreste aus der Kriegszeit, die infolge des hohen Wasserstandes gerade bedeckt sind, erheischen unsere besondere Aufmerksamkeit. Gewaltig und imponierend ist die Fahrt durch die Veroneser Klause, die wohl als größtes wassersportliches Erlebnis in unserem Gedächtnis haftet. Leider ist das Fotografieren gerade an dieser interessantesten Stelle verboten, weil die Klause zu dem Veroneser

Festungsgebiet gehört. Wir hatten aber genug mit uns selbst zu tun, daß es uns ohne dies ratsam erschien, unsere wertvollen Kameras wohlversteuert unter Deck zu halten.

Kurz vor Verona werden die Boote abgebaut und wieder in unseren Autos verpackt. Der erste Teil unseres Reiseprogramms findet somit sein Ende. Acht Tage stehen uns noch zur Verfügung.

Venedig ist als nächstes Reiseziel vorgesehen. Auf prächtigen neuen Automobilstraßen führt uns der Weg durch die glutheiße oberitalienische Tiefebene. Ein kurzer Aufenthalt in Padua dient der Besichtigung des Grabmals des Heiligen Antonius. Eine 5 Kilometer lange Brücke stellt die Verbindung von Venedig mit dem Festlande her. Strömender Regen setzt ein, als wir unsere Wagen in der Autogarage, die 2000 Wagen faßt, unterstellen. Ein Schnellboot nimmt uns bei einbrechender Dunkelheit auf und hinein geht es in die Märchenstadt, durch den Canal Grande hinüber zum Lido, wo wir im deutschen Hotel gastfreie Aufnahme finden. Kaum können wir den kommenden Morgen erwarten und frühzeitig findet man uns für den Besuch von Venedig gerüstet. Man sieht den „Lidohosen“ und den Sommerkleidern unserer Damen an, daß sie während der Reise nicht in Schrankkoffern aufbewahrt waren. Wir dünken uns trotzdem sehr „vornehm“ und stellen uns ganz auf „Venedig“ ein. Der Himmel hat ein Einsehen. Bald bricht die südländische Sonne wieder durch die Wolken, und Venedig zeigt sich uns in seiner ganzen Pracht. Es ist in Worten schwer zu schildern, was den größeren Eindruck auf uns gemacht hat. Sie wird ja mit Recht als die Königin der Adria angesprochen, diese ehemalige Beherrscherin des Mittelmeeres und des Orients. Ist es der fast gänzliche Mangel an Straßen mit dem für uns gewohnten Fahrverkehr, das schier unentwirrbare Gewirr von Kanälen, auf den sich der Verkehr auf den typisch venetianischen Gondeln und Schiffen abspielt, sind es die prächtigen alten klassischen Bauten und Kirchen, die von der Größe Macht und Herrlichkeit der Dogenstadt erzählen, ist es der Markusplatz, der als der schönste Marktplatz auf der ganzen Erde gerühmt wird? Unvergesslich das am Abend stattfindende Militärkonzert auf dem festlich erleuchteten Markusplatz, wo eine nach Tausenden zählende festlich gekleidete Menge an kleinen Kaffeehaustischen den Klängen guter Musik lauscht. Das südländische Temperament fällt dem Nordländer am meisten beim Besuch des Wochenmarktes auf, wo jeder Händler, so laut schreiend wie nur möglich, seine Waren anbietet. Zahllos sind die Obststände, beladen mit den herrlichsten faustdicken Pfirsichen und Aprikosen, mit Weintrauben und anderen südländischen Erzeugnissen, die immer wieder für wenig Geld zum Kaufe reizen.

Erquickend und labend nach all dem Geschauten das Baden in den warmen salzigen Fluten der Adria, interessant das Leben und Treiben an dem mondänen Badestrand des Lido, dem angeblich schönsten Badestrand der Welt. Man kann darüber auch anderer Meinung sein. Kilometerlang versperrt 3 Reihen von Badehäusern jegliche Aussicht auf das Land. Auffallend ist die Wasserscheu der italienischen Schönen, scheinbar aus Sorge darüber, daß die blutrot lackierten Finger- und Zehennägel, das Lippenrot und die Schminke unter dem Einfluß des Wassers Schaden nehmen könnten. Man hört daher eigentlich nur deutsche Laute im Wasser. Nach all diesen Eindrücken ist eine Ruhepause angebracht. Pünktlich zur festgesetzten Stunde findet sich unsere Reisegesellschaft wieder bei den Autobussen ein, die

uns auf den neuhergestellten Automobilstraßen über Mailand zum südlichen Zipfel des Gardasees bringen sollen. Unsere neuen Autostraßen werden hoffentlich nicht so langweilig sein und mehr Verkehr aufweisen.

Unter alten knorrigen Oliven, zu Füßen die Ueberreste eines alten Römerkastells, bauen wir auf den steilen Abstürzen der Halbinsel Sermione unsere Zelte auf. 3 Tage lang gönnen wir uns hier Ruhe und Erholung von all den Eindrücken, die in der kurzen Zeit unserer Fahrt auf uns eingestürmt sind. Mit Sonnen und Baden verbringen wir hier die Zeit im süßen Nichtstun, ein langsames Abklingen nach all diesen Höhenpunkten. Wie köstlich schmecken die frischen Brötchen und die Milch, die uns morgens an den Zeltplatz gebracht werden, wie erfrischend und gut ist das Eis der Straßenverkäufer, die uns auf Weg und Steg verfolgen. Die „Bella uva“ (schöne Trauben) vertilgen wir in unglaublichen Mengen, daß ich mich heute noch fragen muß, wie das der Magen aushalten konnte.

Die Urlaubszeit geht ihrem Ende entgegen. Bevor wir über den St. Gotthard unsere Heimreise endgültig antreten, eine kurze Unterbrechung mit Zeltlager an den Ufern des Comersees. Ueber Airola erreichen wir in ungezählten Serpentinien die Passhöhe, genießen noch einmal den herben Zauber des Hochgebirges und schlagen zum letzten Male unsere Zelte in Andermatt auf. Fröstelnd schlägt in der Frühe der Morgentau durch unsere Zelte und bringt es uns eindringlich zum Bewußtsein, daß der warme Süden nun hinter uns liegt. Die Fahrt durch die Schweiz am Vierwaldstättersee entlang, durch die Wälder und über die Höhen des Schwarzwaldes ist der Ausklang einer herrlichen und gelungenen Ferienfahrt, an die sich jeder Teilnehmer mit dankbarem Herzen gerne erinnern wird.

Zum Schlusse muß ich nach dieser begeisterten Schilderung sagen, daß ich als Deutscher noch nie so stolz in mein Vaterland zurückgekehrt bin wie dieses Mal. Was wir in Italien mit großen Augen anschauten, waren doch meistens nur Zeugen einer vergangenen Pracht. Ich habe auch nur von der Fassade erzählt. Doch im Inneren sah man viel Armut und Verhältnisse, wie sie uns fremd sind. Wir kamen gerade am 19. August über die Grenze. Aus ehrlicher Ueberzeugung konnten wir in Waldshut für unser Volk und seinen großen Führer unsere Stimme in die Wahlurne legen und waren stolz darauf, Deutsche sein zu dürfen!

---

**Gewaltige Ueberraschungen** — — — wird diesmal der von allen Sportsfreunden ersehnte Wintersportkatalog 1934/35 bringen! Sichern auch Sie sich noch heute durch Postkarte kostenlose und unverbindliche Zusendung nach Erscheinen. Sie finden große Vorteile. Die bestbekanntesten USMü-Bekleidungen und -Ausrüstungen erhalten Sie in alter guter Qualität überallhin, jedoch nur vom USMü-Stammhaus in München. Welt-Sporthaus Schuster, München 2M, Rosenstraße 6. Der Alpenvereins-, Expeditions- u. Skilaufrüstler.

---

#### **Bücherecke.**

Was bestelle ich mir vom Christkind? Dr. Blodigs Alpenkalender 1935.

Paul Bauer, Leiter der Gruppe „Bergsteigen und Wandern“ und ehemaliger Führer der beiden deutschen Himalaja-Expeditionen 1929 und 1931: „Kampf um den Himalaja“ (Verl. Knorr u. Hirth).

Fritz Bechtold, nach dem Tode Merkl's Führer der deutschen Expedition: „Deutsche am Nanga-Parbat“ (Verl. F. Bruckmann).  
 Das Buch „Jugend in Fels und Eis“ ist geschaffen und bestimmt, den stürmenden Tatendrang unserer alpinen Jungmannschaft unter Beweis zu stellen. Es soll zweierlei Zeugnis ablegen: Einmal das Leben und die Leistungen eines Menschen (Toni Schmid) schildern, der trotz seines kurzen Erdenlaufes (1909-1932) durch seine kraftvolle Persönlichkeit aussersehen war, als führendes Beispiel zu dienen. Zum andern soll es, aus Kameradschaftsgeist entstanden, Ränder und Werben eben dieses Geistes sein. (Verlag J. Lindauer'sche Universitätsbuchhandlung (Schöpping) München).  
 Bestellungen bei Otto Stenzel, Worms am Rhein, Lutherplatz.

<p><b>Früchtebrot / Hutzelbrot</b>  <b>Ostfries. Honig-Kuchen</b>  <b>Brotaufschnitt, Vollkornbrot</b>  <b>Schokoladen / Pralinen</b>                  Bäckerei  <b>Wilhelm Kunkel</b>                  Andreasstraße 5 / Telefon 3609</p>	<p><b>„Osmia“ - Füllhalter</b>  <b>und Brief-Kassetten</b>                  in großer Auswahl u. allen Preislagen, sowie  <b>Klein-Schreibmaschinen</b>                  auch auf bequeme Teilzahlung nur von                  Mitglied  <b>GEORG STEINMETZ</b>                  Neumarkt 5 / Gegründet 1890. / Fernruf 5369</p>
<p><b>Optik / Photo</b>                  nur vom Fachmann  <b>OPTIKER PUDER</b></p>	<p><b>Passende</b>  <b>Weihnachts-Geschenke</b>  <b>sind elektrische Haus-</b>  <b>haltungs-Apparate wie:</b>                  Bügeleisen, Haartrockenapparate,                  Heizkissen, Rauchverzehrer, Tauch-                  siedler, Wasch-Maschinen, Staub-                  sauger, Höhensonnen „Orig.-Hanau“                  ferner elektr. Beleuchtungskörper  <b>Größte Auswahl bei billigsten Preisen</b>  <b>Rheinelektra</b>                  Laden: Kaiser-Wilhelmstraße 15</p>
<p><b>Bücher-Musikalien-Pianos</b>                  nur beste Fabrikate  <b>Otto Stenzel</b>                  Worms a. Rh. / Lutherplatz</p>	
<p><b>Besucht die Donnerstag-</b>  <b>Stammtisch-Abende!</b></p>	

**Alpinisten**  
 stärken sich stets mit  
**Wormser Apostelbräu!**

# Schwandtke & Noll, Worms

Spezialhaus für

TAPETEN - LINOLEUM - TEPPICHE

## H. FRANKENBERG



für  
Hausbrand  
und Industrie

Krimhildenstraße 10

Kohlen  
Koks  
Briketts

## Restaurant Städt. Spiel- und Festhaus

Stammhaus der Sektion Worms. Stammtisch  
jeden Donnerstag Abend im Alpen Zimmer  
gut bürgerliches Familien Restaurant  
mit bekannt guter Küche.

## Legen Sie Wert

auf moderne Herstellung Ihrer  
**Druckarbeiten**  
so verlangen Sie bitte Angebote.

## Buchdruckerei Ph. Gruhn

Telefon 4084 Inh. H. Girbinger Paulusplatz 4

## Joh. Adam Schwab

Worms a. Rhein / Obermarkt 10

Oefen / Kochherde

Feuengeräte

Laubsäge-Artikel in großer Auswahl!

## Alpenvereinsmitglieder!

Kauft

Eure Medikamente, Verbandstoffe  
und pharmazeutische Bedarfsartikel

nur in der

**Adlerapotheke!**

## Commerz- und Privat-Bank

Berlin

Aktiengesellschaft  
Gegründet 1870

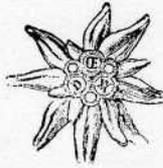
Hamburg

Aktienkapital 80 Millionen RM. — Reserven 40 Millionen RM.

### Filiale Worms

Kaiser-Wilhelmstraße 1 / Ecke Lutherplatz

*Annahme von Spar- und Depositen-Geldern  
Zuverlässige Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.*



# Mitteilungen der Sektion Worms des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins

Anschriften: 1. Vorsitzender: Fabrikant Karl Horn, Worms, Ulmenallee 4. Schriftleitung der Sektionsmitteilungen: Studienassessor Dr. Boller, Worms, Hochheimerstraße 27. Kassenwart: Ph. Schweier, Eisenhandlung, Worms, Speyererstraße 46, Postscheck-Konto Ludwigshafen a. Rhein Nr. 8990; Schriftführer: Architekt Heinz Ihle, Worms, Körnerstraße 11. Inserate und Druck: Eudruckerei Ph. Gruhn, Inh. H. Girbinger, Worms, Paulus-Platz 4, Telefon Nr. 4084.

7. Jahrgang

2. Vierteljahr

1935

Allen lieben Sektionsfreunden und deren Angehörigen  
wünschen wir recht vergnügte Oster = Feiertage!

Der Vorstand.

## Wanderungen im 2. Vierteljahr 1935.

- Mai 12.** Alzey — Teufelsrutsch — Forsthaus Pfalz — Heide —  
Kirheimbolanden. Führer: Gg. Schwandtke. Gehzeit: ca. 4 $\frac{1}{2}$  Std.
- Juni 2.** Bingen — Niederwald — Kammerforst — Teufelskädrisch —  
Lorch. Führer: R. Schwarz. Gehzeit: ca. 5 Std.
- Juli 7.** Marnheim — Weierhof — Dannenfels — Donnersberg —  
Krumme Kehr — Falkenstein — Imzbach — Langmeil.  
Führer: Frl. M. Hüttenberger. Gehzeit: ca 4 Std. Sonntagskarte:  
Worms — Göllheim = Dreifsen RM. 170.

Die Ab- und Rückfahrzeiten werden nach Erscheinen des Sommerfahrplanes bekannt gegeben und sind an den Aushangtafeln zu ersehen.

## Mitteilungen des Vorstandes.

Am 13. Dezember 1935 fand die 36. Hauptversammlung der Sektion statt. Die Sektionsleitung für 1935 setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender (Sektionsführer): Fabrikant Karl Horn
2. Stellvertreter: Direktor Oswald Thomke
3. Schriftführer und Hüttenwart: Architekt Heinz Ihle
4. Kassenwart: Kaufmann Philipp Schweier
5. Sektionsmitteilungen: Studienassessor Dr. Otto Boller
6. Vortragswesen: Kaufmann Fritz Ehrmann
7. Bücherei: Kaufmann i. R. Fritz Reitz
8. Wandern: Kaufmann Georg Schwandtke
9. Beisitzer: Kaufmann Ludwig Janzer
10. " Bankdirektor Willi Ruber
11. " Kaufmann Heinrich Sattler
12. " Fabrikant Konrad Steuernagel

Ein jedes Mitglied unserer Sektion ist bei der Iduna-Germania gegen alpine Unfälle obligatorisch versichert, sobald der Sektionsbeitrag geleistet ist. Ueber den Umfang der Versicherung ist Näheres auf der Rückseite der Beitragsquittung zu ersehen. Auf die Möglichkeit der freiwilligen Erhöhung dieser Versicherung weisen wir noch besonders hin. Bei Schadensfällen bitten wir um Benachrichtigung unseres Schriftführers, der bei Antragstellung auf Schadenersatz im Rahmen dieser Versicherung behilflich sein wird.

Zwecks Neuaufstellung einer Mitgliederliste bitten wir um baldige Angabe eventueller Adressenänderungen an den Schriftführer. Dieses auch im Interesse einer ordnungsgemäßen Zustellung aller Zuschriften und Mitteilungen der Sektion und des Gesamtvereins.

Der Vorstand.

---

**Bald beginnt die Reisezeit!** Denken Sie daran, wenn Sie in die Alpen wollen, daß Ihre Mitgliedskarte mit der Jahresbeitrags-Marke 1935 versehen ist. — In den nächsten Tagen wird diese zur Einlösung vorgezeigt.

Der Kassenwart.

---

## Zwischen zwei Erdteilen.

Unsere Mittelmeerreise mit dem Nordd. Lloyd-Dampfer „Berlin“.  
Von Magdalena Steuernagel.

**Samstag, den 29. Juli 1934.** Nachmittags 3.30 Uhr verlassen wir Worms und fahren über Mannheim, Heidelberg, Freiburg nach Basel, wo wir abends 8 Uhr ankommen. Nachdem die Zollangelegenheiten erledigt sind, bleibt uns noch so viel Zeit, einen kleinen Imbiß einzunehmen. Um 8.45 Uhr fährt unser Zug nach Zürich weiter. Nun können wir es uns für die Nachtfahrt bequem machen, da wir erst anderen morgens früh 6 Uhr in Mailand umsteigen müssen.

Die Nachtfahrt ist angenehm kühl. Wir haben ein Abteil für uns allein, wo wir bequem liegend die Nacht verbringen. Sobald der Morgen dämmt, so um die vierte Stunde, sieht man die tessinischen Dörfer, die schon ganz den südlich-italienischen Charakter erkennen lassen. Mit dem Schlaf ist es nun vorbei, so sehr fesseln die Schönheiten der Natur.

4 Uhr Bellinzona. Um 5 Uhr erreichen wir Lugano. Die Stadt, die am Abhang des Gebirges und dem See entlang liegt, ist in ihrem morgendämmerlichen Zauber, begünstigt durch die Lichter einiger Häuser und Straßen, wundervoll hervorgehoben. Wir fahren um den See, der mit seinen Palmen und einer südlichen Vegetation einen zauberhaften, unvergeßlichen Eindruck hinterläßt. Sobald wir den See mit der Bahn überquert haben, verschwinden die Palmen, und wir nähern uns der Po-Ebene. Wiesen und Maisfelder sind in große quadratische Flächen geteilt, mit Entwässerungskanälen durchzogen und mit Weidengestrüpp eingefast.

Um 6 Uhr kommt Mailand in Sicht. Nun rächt sich die halbdurchwachte Nacht an uns und fordert ihr Recht. Wir schlafen, bleiben ruhig im Zug sitzen und fahren gegen Genua zu. Ein Glück, daß der Schaffner kommt und uns auf unser Mißgeschick aufmerksam macht. Wir fahren ungefähr 50 Minuten bis zur nächsten Station Vochéra. In 45 Minuten kommt ein Gegenzug, den wir zur Rückfahrt nach

Mailand benützen. Die außergewöhnliche Gewandtheit des Schaffners und das Zusammenarbeiten mit den im Bahnbetrieb tätigen Faschisten ermöglicht es uns, daß wir noch am Vormittag einen Zug nach Venedig erreichen können.

Ankunft in Venedig 2.20 Uhr. Der Nachmittag bleibt uns zur Besichtigung der schönen Lagunenstadt. Schon im Umkreis von Venedig fällt es auf, daß man keine Autos und andere Fahrzeuge auf den Straßen sieht — wenn man in Venedig anlangt, ist das Rätsel gelöst. Aus dem Bahnhof kommend steht man vor dem Wasser und alles Lebendige und Tote wird auf den Gondeln oder mit kleinen Schiffen befördert. Wir besteigen mit unserem Gepäck eine Gondel und fahren durch den Canal grande nach Hotel Bauer-Grünwald. Auf unserer Fahrt sehen wir schöne alte Paläste und Kirchen. Nachdem wir uns in dem Hotel, das von Deutschen geführt wird, erfrischt haben, besichtigen wir die Stadt, die an diesem Tag, einem Sonntag, durch den Fremdenverkehr besonders lebhaft ist.

Venedig ist kreuz und quer mit Wasserkanälen durchzogen, über die Brücken führen, die die Verbindung zu den Straßen herstellen, was der Stadt das eigenartig schöne Aussehen gibt.

Der Piazza St. Marco mit seinem gewaltigen Bauten und der Kirche steht voller Tischen und Stühle, die von Fremden und Einheimischen gut besetzt sind. Von den Cafés und Eis-Salons, die in den Kolonnaden untergebracht sind, werden die Gäste mit Erfrischungen versehen.

Das einheimische Volk sitzt auf den Treppen der Kirchen und Denkmäler und auf den Straßen und fühlt sich wohl in dem Trubel. Überall ertönt feine Streichmusik, was das Leben und Treiben, das sich ausschließlich im Freien abspielt, noch interessanter macht.

Ebenso ist das Bild am Hafen „Canale di S. Marco“, nur ist hier die Aufmachung der Cafés und Erfrischungshallen mit Ständerlampen mit schreiend bunten Tüchern, primitiv aufgemachten Lampions, sehr kitschig. Hier sehen wir unseren stattlichen Dampfer „Berlin“ verankert liegen, der uns für 11 Tage beherbergen und uns die Schönheiten des Mittelmeeres und der südlichen Länder zeigen soll.

Wir gehen zurück zum Hotel, um Abendbrot zu essen. Leider mußte ich das Bett aufsuchen, da sich bei mir schon bei der Abfahrt in Worms eine Halsentzündung bemerkbar machte, die ich nun mit Eisumschlägen um den Hals und Lutschen von Eisstückchen zurückzudämpfen suche. Mein Mann geht an diesem Abend alleine aus und besucht ein Konzert am Markusplatz, das von hundert Musikern ausgeführt wird. Wie er mir erzählt, sei der ganze Markusplatz von tausenden von Menschen belagert gewesen und hätte kaum ein freies Plätzchen aufzuweisen gehabt.

**Montag, den 30. Juli 1934.** Wir frühstücken auf der hübschen Terrasse des Hotels am Wasser und machen uns dann zur Einschiffung bereit. Um 10 Uhr fahren wir mit der Gondel zu unserem Dampfer, wo schon reges Treiben herrscht, das von einer Viertelstunde zur anderen zunimmt, und wo sich die Gondeln vor der Schiffstreppe stauen. Auf der Treppe wird man von der Gondel aus von Matrosen und der Reiseleitung in Empfang genommen, zu seiner Kabine gebracht, durch Gänge und Treppen geführt, das reinste Labyrinth, sodaß man den Eindruck bekommt, sich überhaupt niemals zurechtzufinden. Der Dampfer und seine Einrichtungen sind staunenswert, seine Ausstattung ist äußerst komfortabel. Es ist für alles gesorgt: von dem eisgekühlten Trinkwasser

mit Trinkbechern, die sich automatisch ziehen lassen, bis zu den mit Ventilatoren gekühlten Kabinen. Alles ist vorhanden: Fließendes Wasser, kalt und warm, Schwimmbad, Turn- und Gymnastiksaal, Speisefäle, Damen- und Herren-Rauchzimmer, Lese- und Schreibzimmer, Halle für Vorträge und sonstige Veranstaltungen, Verkaufsstände, eine Wechselstube, Herren- und Damen-Friseur-Salons, Bibliothek, Druckerei. Man entbehrt nicht das geringste und staunt, wie hier alles klappt. Um 1 Uhr mittags fährt der Dampfer, begleitet von dem Motorboot des Vertreters des Nordd. Lloyd in Venedig, ab, als wir gerade beim Mittagessen sind. Man merkt nicht, daß der Dampfer in Bewegung ist und sich immer mehr und mehr vom Ufer entfernt. Man sieht noch den schönen Badestrand (Lido), bis auch dieser entschwindet. Einen Platz im Speisesaal kann man sich auf dem bei der Offiz ausgelegten Lageplan aussuchen, den man für immer belegt, ebenso einen Liegestuhl auf dem Promenadedeck.

Es geht weiter — immer weiter. Man sieht keine Segelboote mehr, nur Wasser, Wasser und nochmals Wasser. Unser Dampfer läßt eine wundervoll gezogene Spur zurück, auf der sich Welle auf Welle bricht. Bis spät in den Abend hinein beobachten wir den Untergang der Sonne und das herrliche Farbenspiel der Wolken, das sich im Wasser spiegelt. Die erste Nacht schläft man nicht so gut; man hört das Stoßen der Maschinen und spürt das Zittern des Dampfers.

**Dienstag, den 31. Juli.** Ueber Nacht nähern wir uns der Küste — Segelboote und Ruderer kommen in Sicht. Junge Leute, braun gebrannt wie Bronze, die wundervoll von dem blauen Meer abstechen, schwimmen bis an unseren Dampfer heran. Nach dem Frühstück landen wir in Split-Spalato (Dalmatien) und werden mit Motorbooten an Land gebracht, wo uns der Vertreter des Nordd. Lloyds empfängt. In Gruppen mit je einem Führer, die von dem Verkehrsverein der Stadt gestellt sind, geht die Führung. Der Hafen ist voller Kähne mit den schönsten Südfrüchten, die von den Inhabern mit schreienden und gestikulierenden Gebärden angeboten werden.

Spalato (36000 Einwohner) ist der wirtschaftliche Mittelpunkt und bedeutendste Hafenplatz Dalmatiens. Das Stadtbild wird bestimmt durch die gewaltigen Umfassungsmauern des Palastes, den der römische Kaiser Diokletian sich im vierten Jahrhundert erbauen ließ. Mittelpunkt der alten Anlage ist der Dom, der sich im Gartenhof des alten Palastes erhebt und ursprünglich als Mausoleum für den Kaiser bestimmt war. Durch umfangreiche Ausgrabungen, die um das Jahr 1880 einsetzten und bis auf den heutigen Tag fortgesetzt werden, sind die Reste eines Amphitheaters, ein Teil der Stadtmauern und Begräbnisplätze mit Sarkophagen aus christlicher Zeit freigelegt worden. Wir haben noch Zeit bis zur Einschiffung um 5 Uhr und spazieren am Hafen entlang, einer Promenade mit den herrlichsten Palmen.

Auf dem Dampfer angekommen, erfahren wir, daß unser allverehrter Reichspräsident v. Hindenburg schwer erkrankt ist, was uns alle sehr betrübt. Abends ist Vortrag über Corfu, nach dem Essen Tanz auf Deck. Der Abend ist fürchterlich heiß, und wir bleiben bis um halb 2 Uhr auf dem Promenadedeck.

**Mittwoch, den 1. August.** Corfu (Griechenland) interessiert uns sehr, weil hier Kaiser Wilhelm II. einen Besitz hatte (Achilleion). Das

Mittagessen wird heute früher eingenommen, da wir bereits um 11.30 Uhr in Corfu ausgebootet werden.

Die Griechen, ein unermüdliches Handelsvölkchen, kommen schon mit Booten an unseren Dampfer heran, feilschen mit Briefmarken, geschnitzten Stöcken, Brieföffnern, kleinen Schildkröten und vielem anderem. Geldwechsler haben Tische mit Glasaufsätzen und bieten Drachmen an.

Im Hafen sehen wir englische Kriegsschiffe liegen — ein Teil der Besatzung ist an Land und bei der Besichtigung des Achilleion ebenfalls anwesend. Von dem Vertreter des Nordd. Lloyd an der Reede empfangen, steigen wir in eines der bereitstehenden 40 Autos, die zum Achilleion fahren. Die Autofahrer besitzen die ältesten Autos, die ich je gesehen, Erzeugnisse aller Herren Länder. Man besteigt sie mit gemischten Gefühlen — ob man wohl wieder heil zurückkehrt? —

Schmutzige Kinder und alte Männer umringen uns, bieten Trauben, Pfirsiche, Feigen und Früchte von Kakteen an. Ganz kleine Kinder halten die Hände auf und betteln um Geld und Schokolade.

15 Kilometer südlich von Corfu-Stadt liegt Schloß Achilleion, das 1890 für die Kaiserin Elisabeth erbaut wurde. 1907 erwarb der ehemalige deutsche Kaiser das Schloß, das 1928 in den Besitz des griechischen Staates überging. Nun geht es im Tempo durch die Stadt, die staubige Landstraße entlang, die mit mächtigen Kakteen in bizarren Formen umzäunt ist — sie bezäunen den Weg, wie bei uns die Hecken. Olivenbäume mit ihren ungleichmäßig durchlöcherten Stämmen wechseln ab mit armselig verfallenen Hütten aus Lehm und Wellblech. Um die Hütten sieht man hier und da eine, am Pfahl oder Baum angebundene, ausgemergelte Kuh, Ziege oder ein Schaf — ein armseltiger Viehbestand. Das Wasser wird auf dem Land noch aus den Ziehbrunnen geholt. In Achilleion angekommen, führt uns ein noch aus Kaiser Wilhelm-Zeiten stammender Kastellan mit dem bekannten Kaiser-Wilhelm-Schnurrbart, stark ergraut, mit lustigen blauen Augen. Die Lage des Schlosses gegen das blaue Meer ist einzigartig schön, ebenso der Park, die Halle gegen den Garten mit den lebensgroßen Frauen-Figuren, die Muses darstellen und den Büsten der griechischen Gottheiten. Im Park ist der sterbende Achilles in weißem Marmor, von einem Berliner Künstler in Uebergröße gearbeitet, aufgestellt. Das große Gemälde im Treppenhaus stellt eine Szene aus dem trojanischen Krieg dar: „Achilles schleift Hektor zu Tode“.

Einige Zimmer der verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und des früheren Kaisers Wilhelm II. werden uns gezeigt. Inzwischen macht sich bei uns ein großer Durst bemerkbar, den wir im gegenüberliegenden Garten-Restaurant mit Zitronenwasser zu stillen versuchen. Nun geht die lustige Fahrt wieder zurück zur Stadt. Unterwegs sehen wir auf der Landstraße Frauen beim Steinklopfen. Eine trägt die Steine herbei, die beiden anderen sitzen rittlings auf den Steinen und bearbeiten sie.

Die in der Nähe des Hafeneingangs gelegene malerische Pontikonisi (Mausinsel) gilt fälschlich als Vorbild für Böcklins Gemälde „Toteninsel“. Wir machen einen Spaziergang durch die Stadt. Das ganze Leben spielt sich auch hier auf der Straße ab; die Schneider nähen, die Schuhmacher machen ihre Schuhe, die Spengler arbeiten vor dem Haus, die Kaufleute hängen ihre Stoffe und Fertigkleidung an die Hausfront.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß es hier außergewöhnlich schöne Frauen mit einer geradezu königlichen Haltung gibt, weil diese alle Lasten auf dem Kopfe tragen.

Um 5 Uhr begeben wir uns wieder an Bord. Man muß sich bei der Reiseleitung melden („abschecken lassen“, wie der schiffstechnische Ausdruck heißt). So um 6 Uhr nachmittags, nachdem die Leisten eingebootet sind, die Schiffstreppe hochgezogen ist, laufen verschiedene Schiffsangestellte auf dem Dampfer herum mit dem Ruf: „Herr Winkler — ist Herr Winkler da!“ Zum Schluß stellt sich heraus, daß Herr W. das letzte Boot versäumt hat und da bekanntlich kein Zug oder Dampfer auf die Passagiere wartet, ist das Schiff ohne Herrn W. abgefahren. Dabei sehe ich den guten Mann bei unserer Bootsüberführung am Kai stehen — mir gefällt seine tropenmäßige Ausrüstung sehr gut, nur stören mich seine schwarzen Hosenträger, die er auf seiner weißen Kleidung trägt. Herrn W., ein leidenschaftlicher Photograph mit Stativ und schwarzem Tuch, der Corfu und das Achilleion von allen Seiten aufnahm, wurde von einem Griechenjungen der Lichtmesser gestohlen und seine Jagd nach dem gestohlenen Gegenstand wurde ihm zum Verhängnis.

Die nächste Landung soll in Tripolis sein. Unsere Reiseleitung sieht davon ab, weil vor wenigen Wochen im Hafen von Tripolis Pestfranke waren. Um allen Unannehmlichkeiten, die diese Landung mit sich gebracht hätte, aus dem Wege zu gehen, wird der Kurs auf Tunis (Nordafrika) genommen und die Reiseleitung hofft, uns damit hinreichend Ersatz zu bieten.

**Donnerstag, den 2. August.** Nachmittags 3 Uhr passieren wir die sizilianischen Inseln. Ruhig und gleichmäßig stampft unser Dampfer durch das wundervolle blaue Meer, in dem wir einen Rudel fliegender Fische sichten.

**Freitag, den 3. August.** Nach ruhig verbrachter Nacht landen wir morgens um 8 Uhr in La Goulette. Einheimische Bugrierer ziehen unseren Koloß an die Reede und es geht diesmal nicht ohne Unfall ab. Ein Bugrierschiff wird gerammt und es geht innerhalb 10 Minuten mit der Mannschaft unter. Glücklicherweise kann die Besatzung gerettet werden.

Vom Schiff aus sieht man nun das gemischte Völkchen neugierig am Ufer stehen, bestehend aus französischen Kolonialtruppen, Senegalnegern und Arabern. Das Lotfen nimmt 2 Stunden in Anspruch, und wir gehen erst um 10 Uhr an Land. Gleich beim Betreten des Landes lernen wir den Wüstensand kennen, in den wir einsinken; schon nach wenigen Schritten macht er sich in unseren Schuhen bemerkbar. Ungefähr 50 Autos stehen für uns bereit; sie wurden von unserer Reiseleitung durch Funktelegraphie bei dem Vertreter des Nordd. Lloyds in Tunis bestellt.

Von diesen Autos bleiben etliche im Sand stecken und müssen von etwa 8—10 Fahrern herausgezogen werden.

Nun geht es zur historischen Stätte Carthago. Wir bedauern, dies alles nur flüchtig ansehen zu können. Tage müßte man dazu haben, um dies in Ruhe zu genießen. Anschließend Besuch des Amphitheaters und des Museums.

Weiter geht es nach Sidi-bou-Said, einem Araberdorf, wo wir in einem neuzeitlichen Restaurant das von Bord mitgenommene Mittagessen einnehmen. Unser Führer, ein Tunesiser mit Fez und Kimono

spricht auffallend gut deutsch. Wir fragen ihn, wo er dies gelernt hat. Er sagt in Ludwigshafen, als er 1922 bei der franzöf. Besatzung war.

Nun fängt er an, verschiedene Orte im pfälzischen Dialekt: „Munnerum, Friesenheim, Dggerschem, Derkem“ herunterzuleiern, sodaß wir riesigen Spaß haben. Ich frage ihn, ob ich an Jemand Grüße bestellen soll. Er sagt: „An die Lina“. Er will sich Geld sparen und wieder mal nach dem schönen Deutschland kommen.

Inzwischen wird es immer heißer, bis zu 40° im Schatten. Die Häuser sind verschlossen und alle Fenster gut abgeblendet wegen der Sonne. Eisengitter verzieren die Fenster, und jedes Haus hat einen Dachgarten. Die Männer sitzen und liegen in lässiger Haltung in ihren kleinen Läden oder im Hausflur und bieten ihre Ware an. Frauen sieht man fast keine. Ein Café, in dem wir einen echt türkischen Kaffee trinken, befindet sich auf der Straße und ist mit Teppichen und Liegeplätzen versehen!

Auf den Straßen sieht man träge Esel als Lasttiere, ab und zu Beduinen-Frauen mit Kindern, die in Lumpen gehüllt und Anziehungspunkte für Photo-Apparate sind.

Dann geht die Autofahrt weiter nach Tunis zur Kasbab. Die Hitze wird fast unerträglich; ab und zu segt eine Glutwelle in unseren Wagen. Man sehnt sich auf den Dampfer zurück. Auf dem Wege nach Tunis wieder armselige Hütten, ausgedörrter Boden mit Disteln und Kakteen, Kamele, Lastesel, Ziegen, eine Herde Schafe, Tiere, die außerordentlich anspruchslos in ihrer Lebensart sind. Zu Fuß geht es durch die Altstadt und zu den Bazaren. Die Straßen sind ungefähr drei Meter breit, die Häuser aneinanderhängend gebaut, die Straßen überbaut, sodaß keine Sonne Zutritt hat. Alle Abflüsse und Gerüche sammeln sich an und haben keinen Abzug, für europäische Nasen eine unerträgliche Angelegenheit.

Jedes Haus hat einen Laden, alles wird auf der Straße aufgestapelt, Kinder sitzen dabei, laut gestikulierend werden die Waren angeboten. Erkennen sie die Deutschen, dann hört man das Wort „Hitler“. Unser Führer bringt uns zu einem Teppich-Großhändler; durch einige Stockwerke geht es bis auf den Dachgarten hinauf. Man bedauert allgemein, sich hier an der Quelle keinen Teppich aussuchen und mitnehmen zu können.

Sehr geschickte Arbeiter (Ziseleure) gibt es hier, auch Arbeiter für geschnitzte und eingelegte Holzarbeiten.

Inzwischen kommen wir zur Porte de France und dem neuerbauten Tunis. Hier echtes Großstadtleben, dazwischen wieder in Lumpen gehüllte Kinder und Bettler, Mohammedanerinnen in weißen Tüchern mit verhülltem Gesicht.

Was wir an diesem Tag an Zitronenwasser mit Eis trinken, ist nicht zu beschreiben. Man ist buchstäblich ausgetrocknet.

Um 5 Uhr nachmittags fahren wir mit der Schnellbahn nach La Goulette — um 8 Uhr abends fährt der Dampfer weiter nach Malta. Ankunft Samstag nachmittags um 1 Uhr.

**Samstag, den 4. August.** Im großen Hafen an der Reede legen wir an. Die Einfahrt in den Hafen wird durch 2 Türme flankiert. Die gewaltige Festung ist aus hellem Sandstein gebaut. Die Glutsonne und das adria-blaue Meer ist ein Anblick von unbeschreiblicher Schönheit, und man beneidet die Engländer um dieses Fleckchen Erde.

Zu gleicher Zeit liegt ein englischer Passagierdampfer mit ungefähr 1000 Passagieren im Hafen. Kaum gelandet, kommen die Händler in Nachen an den Dampfer heran und bieten Kanarienvögel und Käfige, Schmucksachen und Handarbeiten an. Zwei Männer sitzen in einem Nachen, der eine kleidet sich aus bis auf die Badehose und gibt Andeutung etwas ins Wasser zu werfen. Es ist ein Taucher, er will seine Kunst zeigen. Wir werfen ein Lirestück ins Wasser, er springt kopf- über hinein und mit erstaunlicher Geschicklichkeit schnellt er in die Höhe, unter Beifall der Zuschauer das Geldstück zeigend. Des öfteren werfen Passagiere noch Geldstücke ins Wasser; manchmal hat er's zwischen den Beinen, einmal ruft eine Schweizerin: „Er hot's im Mul“.

Nachmittags zwanglose Spaziergänge nach Valetta. Wir gehen mit einem österr. Lehrer-Ehepaar zu Fuß auf ein Fort und sehen hier beim Aufstieg die herrlichsten Anlagen, die mit dem mittelmeerländischer Flora bewachsen sind.

La Valetta's Straßen sind stufenweise angelegt und machen einen sauberen Eindruck gegen das, was wir bisher gesehen haben. Die Bevölkerung ist sehr religiös und man sieht viele Ordensleute und Geistliche. Die Frauen tragen im Gegensatz zu Tunis schwarze Umhänge, die ganz originell schirmartig über den Kopf getragen werden.

Die Hauptsehenswürdigkeit ist der Dom des Johanniter-Ordens. Das Innere des Domes und der Bodenbelag sind aus Marmor in verschiedenen Farben, gold- und silberstrotzend, ausgestattet.

Es ist Samstag Nachmittag, im Hafen wird unter großem Geschrei und Halloh ein Schwimmfest abgehalten. Auf einem schön angelegten Platz — mit Säulen und üppigster Flora — sitzen wir auf einer Bank und sehen das herrliche Bild: den Hafen und das adria-blaue Meer. Nun wird es Zeit zum Einbooten. Nach dem Abendessen fahren wir nach Catania.

**Sonntag, den 5. August.** 7 Uhr morgens kommen wir in Catania an. Nach dem Frühstück Ausbootung durch Einheimische. Um 9 Uhr Abfahrt des Sonderzuges nach Catania-Giardini.

Die Bahn nach dort folgt der Küste, deren abriegelnde Höhenzüge durch Tunneln überwunden werden. Nach 49 km wird Giardini erreicht, wo die kurvenreiche Straße nach dem auf einer 200 m hohen Felsenterrasse gelegenen Taormina abzweigt. In der Nähe des Stadteinganges, auf einem vorspringenden Felsen, liegt das antike Theater, ein ursprünglich griechisches Bauwerk. Der Durchschnitt des Zuschauer-Raumes (Fassungsvermögen 40 tausend Personen), der von einem Säulengang umgeben ist, beträgt 109 Meter. Trotzdem ist die Akustik des Theaters, selbst in den obersten Reihen, vorzüglich. Dies beweist ein einheimischer Sänger, der uns verschiedene Lieder zu Gehör gibt. Ueberwältigend ist der Blick auf den Aetna und die gegen die Felsenküste brandende See.

Um 13<sup>15</sup> Uhr versammeln wir uns zum Mittagessen im Hotel „Miamare“, wo uns Einheimische mit Gitarre und Gesang u. a. Santa Lucia (Ital. Schifferlied) in ihrem südländischen Temperament aufspielen und der Wein sein nötiges tut, uns in gehobene Stimmung zu bringen.

Von der Terrasse des Hotels „Miamare“ sehen wir unseren Dampfer vorbeifahren, den wir in Messina wieder erreichen. Um 15 Uhr kehren wir zum Bahnhof Catania-Giardini zurück und fahren mit dem Sonderzug nach Messina. Südlich von Giardini beginnen die ausgedehnten Lavafelder des Aetna, bei Mascali die 15 m hohen Wälle

des Ausbruches von 1928, durch den die Küstenbahn zum Teil vernichtet wurde, sodaß eine Umlegung erforderlich war. Weiter durch Zitronen-Gärten, deren Bäume von Lava teilweise umschlossen sind, über Giarre und Acireale nach Catania.

Catania ist mit 235 tausend Einwohnern nächst Palermo die größte Stadt Siziliens. Ihre Bedeutung als Handels- und Umschlagsplatz nimmt ständig zu.

Um 5 Uhr kommen wir in Messina an. Die Rückfahrt an Bord geschieht durch Einheimische. Durch Zufall kommen mein Mann und ich in das Boot, das S. Kgl. Hoheit Prinz Georg von Bayern, Domherr in Venedig, der Gast des Dampfers „Berlin“ ist, benützt.

17<sup>48</sup> Uhr Abfahrt nach Neapel. 22 Uhr passieren wir die Vulkaninsel Stromboli.

Als wir durch die Straße von Messina fahren, bekommen wir starken Wellengang, der sich durch Schwanken des Schiffes ordentlich bemerkbar macht.

**Montag, den 6. August.** Ankunft in Neapel 6<sup>48</sup> Uhr, Anlegeplatz am Pier. Neapel, nächst Rom, die völkerreichste Stadt Italiens (760 tausend Einwohner) liegt in der Nordecke des Golfes, der von der Posilippo-Halbinsel und den Inseln Ischia und Procida, sowie der Sorrent-Halbinsel und dem vorgelagerten Capri gebildet wird. Neapels Bedeutung liegt auf seinem umfangreichen Hafenverkehr und namhafter industrieller Produktion, die sich auf Maschinenbau, Textilien und Chemikalien erstreckt. Hauptverkehrsader des älteren Viertels ist die Via-Roma, an deren Nordende sich das National-Museum erhebt, in dem der größte Teil der in Pompeji und Herkulaneum gefundenen Kunstschätze untergebracht sind. Die Außengemeinden erstrecken sich bis zum Nordabhang des Vesuv (1900 m). Die Lava drang damals bis Torre Annunziata am Südabhang des Vulkans vor. Hier in der Nähe liegt Pompeji, das am 24. August des Jahres 79 n. Chr. durch Asche verschüttet wurde. Die Lage der antiken Stadt geriet im Mittelalter in Vergessenheit, bis sie in die Mitte des 18. Jahrhunderts bei Erdarbeiten zufällig wieder entdeckt wurde. Gleich darauf begannen Ausgrabungen, die zuerst als „Schatzgräberei“ betrieben wurden. In neuerer Zeit sucht man die Häuser zu erhalten und läßt die darin gefundenen Gebrauchsgegenstände an Ort und Stelle. In dem alten römischen Normalhaus gelangt man durch einen kurzen Flur in das Atrium, eine große Halle, die ihr Licht durch das in der Mitte offene und nach innen geneigte Dach empfängt. Diese Öffnung dient gleichzeitig zur Sammlung des Regenwassers, das in einem Bodenbecken gesammelt wird. Zu beiden Seiten der Halle liegen kleinere Räume, die als Schlafzimmer oder als Vorratsräume benutzt werden. In der Längsachse des Atriums folgt dann das Tablium, ein großes Zimmer, das als Empfangs- und Gesellschaftsraum für den Hausherrn bestimmt ist. Daran anschließend das Peristyl, der in reichen Häusern von Säulenhallen eingeschlossene Garten, um den sich in verschiedener Anordnung das Speisezimmer, die Küche und andere Privatgemächer gruppieren.

Mit Auto-Omnibussen fahren wir nach Pompeji zur Besichtigung der Ausgrabungen. Kolonnenweise durchwandern die Fremden, meistens Ausländer, die antike Stätte. Tempel der vielen Götter mit guterhaltenen Opferstätten aus behauenen, weißem Marmor sind in großer Zahl vorhanden. Flinker Eidechsen sonnen sich auf dem alten Gemäuer und den

Säulen, Falter in allen Farben beleben das anmutige Bild — bestrahlt von der südlichen Sonne.

All das Gesehene zu schildern geht zu weit — ich bin überaus glücklich, das in der Jugend von Pompeji Gehörte in Wirklichkeit gesehen zu haben. Hier in Neapel bekommen wir den in Corfu zurückgelassenen Apotheker Winkler wieder zu Gesicht. Der unfreiwillige Aufenthalt in Corfu hat ihn viel Geld gekostet. Nach Ausstellung neuer Reisepapiere, Ausstattung mit Reisegeld durch den deutschen Konsul hat er den Weg Corfu — Brindisi mit dem Flugzeug zurückgelegt und von da Neapel mit der Bahn erreicht.

Bei der Rückfahrt in die Stadt besichtigen wir eine Fabrik, die Schmucksachen herstellt, besonders Korallen, die im Mittelmeer gefunden werden. Eine Ausstellung von ungeheuerem Wert ist mit der Fabrik verbunden und Jedes wird kauflustig, sodaß niemand den Raum verläßt, ohne ein Andenken an Neapel gekauft zu haben.

Straßenhändler mit Korallen und Andenken aus Lavamassen belästigen die Fremden in geradezu aufdringlicher Art.

Unser Omnibus fährt uns zum Mittagessen an Bord. Nachmittags unternehmen wir einen Bummel in die Stadt, die so recht den südländischen Typ einer Hafenstadt erkennen läßt.

Um 10 Uhr abends Abfahrt nach Durazzo. Der Dampfer wird von Lotfen aus dem Hafen geleitet und langsam entschwindet das Land mit den Lichtern der Stadt und der beleuchteten Straße des Vesuvs.

**Dienstag, den 7. August.** Morgens 9 Uhr Trauerfeier für unseren verstorbenen Reichspräsidenten v. Hindenburg. Alle Passagiere und die Schiffsbesatzung sind in der großen Halle versammelt. Der Kapitän gedenkt des großen Deutschen und seiner ruhmreichen Taten während des Krieges, gedenkt der Tage von Potsdam, wo er unter Führung des unbekanntenen Soldaten, Adolf Hitler, ein einiges deutsches Reich geschaffen hat. Mit dem Lied des „guten Kameraden“, mit dem „Horst Wessel“ und dem „Deutschlandlied“ beschließt der Kapitän die erhebende Feier.

Wir fahren abermals durch die Straße von Messina, passieren die Insel Stromboli und kommen in das jonische Meer.

Heute ist Ruhetag und man vertreibt sich die Zeit mit Besichtigung des Schiffes, Kartenschreiben usw.

**Mittwoch, den 8. August.** Um 8<sup>30</sup> Uhr Ausbooten der Teilnehmer zur Landpartie Durazzo — Tirana. Der Hafen von Durazzo ist mangelhaft ausgebaut und unser Dampfer muß in einiger Entfernung vor Anker gehen. Eine halbe Stunde Fahrzeit brauchen die Motorboote bis zur Keede bei einem sehr bewegten Wellengang. Wie eine Nussschale schaukelt unser Boot auf den hohen Wellen und die Besatzung freut sich über die ängstlichen Gesichter der Passagiere. In Durazzo angekommen, sammeln sich am Kai viele neugierige Einheimische, sowie die Zollbehörde und sehen der Ausbootung bei bewegter See zu. Auch die Händler sind wieder vertreten und bieten Felle, geschnitzte Pfeifen und Stöcke an; ein Händler hat zwei Störche und einen Seeadler, den er zum Verkauf anpreist.

Zur Weiterbeförderung trommelt der Vertreter des Nordd. Lloyd's in Durazzo aus dem Innern des Landes alle verfügbaren Autos zusammen, um uns nach der Haupt- und Residenzstadt Tirana bringen zu können. Eine Eisenbahn gibt es in Albanien nicht. Auf einer schlecht gebauten Straße, welche die Oesterreicher während des letzten Krieges

dort angelegt haben, geht die 35 km lange Fahrt durch bergisches Land, in dem Ziegenzucht und Ackerbau die Haupterwerbszweige sind. Man sieht auf den Straßen wieder buntbewegte Bilder, Mohammedanerinnen, schwarz verschleiert, Männer in Fez mit bunten Nackentüchern und bunten Tüchern um die Hüfte; dazwischen Männer und Frauen in europäischer Kleidung. Gearbeitet wird auch hier nicht viel. Aus den Sümpfen könnte viel fruchtbares Land gemacht werden.

Durazzo hat einen Flughafen und auffallend viel Militär und Gendarmerie. In der Hauptstadt Tirana ist sehenswert der Palast des Königs und eine mohammedanische Kirche.

Um 12 Uhr finden wir uns wieder in Durazzo zur Rückfahrt ein. Die Fahrt zu unserem Dampfer ist nun noch stürmischer, weil die Brandung uns entgegenschlägt. Die Wellen überschlagen das Vorderdeck; es wäre eine Lust, sich auf den Wellen zu wiegen, wenn die Sache keine gar zu üblen Folgen haben könnte. Ich halte mich tapfer bis zum Dampfer, dann torkele ich nur so hin und her und kann mit Mühe und Not meine Kabine erreichen. Ich verzichte an diesem Tag auf das Mittagessen und den Kaffee und bringe den Nachmittag im Bett zu. Abends fühle ich mich wieder ganz frisch, auch das Essen schmeckt mir wieder. Nach dem Essen hören wir uns in der großen Halle ein Streichkonzert an, das bis um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr nachts dauert. Um 6 Uhr müssen die Musiker wieder zur Arbeit antreten. Jeder Steward leistet doppelte Arbeit. Einen 8-Stunden Tag kennt man hier nicht.

**Donnerstag, den 9. August.** Einen schönen Abschluß bildet die Landung in Ragusa — ein von Oesterreichern und Deutschen viel besuchter Kurort, sowie bedeutender Umschlaghafen Jugoslawiens. Die eindrucksvollen Stadtmauern und Gebäude aus früheren Jahrhunderten legen Zeugnis einer großen geschichtlichen Vergangenheit ab.

Villen in maurischem Stil mit einer Kuppel in der Mitte, an den Hängen angelegte Gärten mit schlanken Pinien geben ein wundervolles Bild. Angenehm fällt die Sauberkeit des Städtchens auf. Prachtvolle, gestickte Trachten bekommt man zu Gesicht, Frauen sitzen in grazioser Art auf kleinen Steppenpferden, dazwischen die Badegäste, halb angezogen oder ausgezogen — wie man's nimmt und geben dem Ganzen ein buntbewegtes Leben. Hier würde ich gerne noch einige Tage zubringen; leider muß unser Dampfer seine Reisezeit einhalten und bis Freitag Nachmittag in Venedig sein, da eine neue Mittelmeerfahrt von einer Stuttgarter Reisegeellschaft mit 900 Personen geplant ist und Samstag beginnt.

**Freitag, den 10. August.** Bei unserer Heimfahrt bekommen wir wieder Delphine zu sehen, die ein munteres Spiel treiben durch Emporschnellen in die Luft.

Wir nähern uns dem Lido von Venedig — langsam geht unsere Mittelmeerfahrt dem Ende zu. Die Koffer sind gepackt, auf dem Dampfer herrscht große Unruhe. Das Personal ist mit Reinigen und Scheuern beschäftigt — alles Messing wird blank gerieben und Fenster gepuht. In den Kabinen werden noch Betten eingebaut, um die Passagiere unterzubringen.

Der Dampfer wird von Bugstierschiffen im Hafen festgelegt. Die italienische Zollbehörde kommt an Bord, das Promenadendeck ist voller Koffer.

Die Gondoleure, genannt „Räuber“, da diese ungerade Preise fordern, nähern sich in laut gestikulierender Weise dem Fallreep, um uns an Land zu bringen. Das Ausbooten nimmt 3—4 Stunden in Anspruch.

Wir fahren mit einem österreichischen Ehepaar, das unser Tischnachbar war zum Bahnhof „Ferrovio dal Stazione“.

Nochmals gehen wir zu Fuß durch die Stadt bis zum Markusplatz und dem Dogenpalast und genießen das südländische Leben und Treiben. Zum Abschluß essen wir noch in einem Hotel in der Nähe des Bahnhof Spaghetti mit Tomatensauce und Parmesankäse, das mir, nebenbei bemerkt, zu Hause viel besser schmeckt. Um 2320 Uhr fahren wir nach Mailand.

**Samstag, den 11. August.** Um 6 Uhr früh kommen wir in Mailand an, trinken Kaffee und fahren 6<sup>45</sup> Uhr weiter nach Lugano. Dort haben wir mit einer befreundeten Dame eine Zusammenkunft ausgemacht. Schon vom Zug aus sehen wir sie auf dem Bahnhof stehen und freuen uns auf das Wiedersehen. Wir spazieren am See entlang und machen einige Aufnahmen. Leider kommt die Sonne nicht zum Vorschein, wie wir es wünschen — Lugano's Schönheiten muß man im Sonnenschein sehen. Nach dem Mittagessen nehmen wir Abschied von unserer lieben Freundin, fahren 220 Uhr ab: Bellizona, Airola, St. Gotthard-Tunnel, Göschenen, Vierwaldstädtersee, Luzern, Basel, Freiburg. Sonntags nachts 21<sup>4</sup> Uhr kommen wir wieder in Worms an.

Gemeinsames Erleben von sehr viel Schönen auf unserer Sommerreise wird nachklingen in den Alltag der Arbeit und Kraft geben, diesen zu bewältigen.



**Erstklassige  
Marken-Fahrräder u. Zubehör  
zu bekannt niedrigen Preisen!**

**FAHRRAD-KÖTT**  
Worms am Rhein. / Neumarkt 12.

**Susanne Feickert**

Worms am Rhein / Marktplatz 6

empfiehlt **Seiden- u. Wollstoffe**

**Aussteuer-Artikel,  
Damen - Strümpfe**

**Gute Qualitäten / Billigste Preise**



bekannt für **Qualitätsware**

**MARKE RIEKER**

**Ihre Oster-Geschenke**

**Kaufen Sie in großer Auswahl im Textil-Spezial-Haus**

**F. Schöninger / Worms**

## Höchste Eisenbahn!

Wie schnell ist Ostern da und Sie haben noch nicht alle Geschenke beisammen. Da heißt es rasch handeln. Was fehlt denn noch: etwas für »Sie« für »Ihn« oder für die Kinder? Sie wissen ja: bei mir finden Sie für alle drei etwas! Ob's ein **Sporthemd**, ein **Paar Strümpfe** od. ein **Kinderkleidchen** ist, die Sachen sind nicht allein elegant, sondern auch billig. Kommen Sie also . . . recht bad!

**HANS SCHAMBACH** früher Hüttenbach

**KOFFER  
und Reiseartikel**

Lederwaren **Heckmann**

Stephansgasse 22 / gegenüber Kunsthaus Heylshof

Das führende Spezialgeschäft am Platze.

Für Wanderung u. Hausgebrauch  
fertige Fleisch-, Wurst  
und Fisch - Konserven.

Reiche Auswahl, bekannter Güte

**F.W. Zeller / Feinkost**

**Bücher - Musikalien - Pianos**  
nur beste Fabrikate

**Otto Stenzel**

Worms a. Rh. / Lutherplatz

Alpenvereinsmitglieder!

Kauft

Eure Medikamente, Verbandstoffe  
und pharmazeutischen Bedarfsartikel

nur in der

**Adlerapotheke!**

**Restaurant Städt. Spiel- und Festhaus**

Stammhaus der Sektion Worms. Stammtisch  
jeden Donnerstag Abend im Alpen Zimmer  
gut bürgerliches Familien Restaurant  
mit bekannt guter Küche.

**Legen Sie Wert**

auf moderne Herstellung Ihrer

**Druckarbeiten**

so verlangen Sie bitte Angebote.

**PHILIPP KRÖHLER**

**Wäsche- und Sporthaus**  
Worms am Rhein / Am Markt.

**Buchdruckerei Ph. Gruhn**

Telefon 4084 Inh. H. Girbinger Paulusplatz 4

Alpinisten  
stärken sich stets mit  
**Wormser Apostelbräu!**

## ZUM FRÜHJAHR

empfehle ich mein großes Lager in  
**Garten - Geräten aller Art**  
Spez. Wolf - Geräte

### Joh. Adam Schwab

Worms a. Rhein / Obermarkt 10

## Sporthemden

zum Wandern / größte Auswahl

### Frieda Gerhardt

Worms am Rhein / Passage-Eck

## Schwandtke & Noll, Worms

Spezialhaus für

### TAPETEN - LINOLEUM - TEPPICHE

## H. FRANKENBERG



Krimhildenstraße 10

## Blumen - Nagel

Obermarkt 16 / Fernruf 4866

### VOM OSTERHASEN

wünsche ich mir einen

»Osmia« - Selbstfüllhalter  
in schöner Farbe von

### GEORG STEINMETZ

Neumarkt 5 / Gegründet 1890. / Fernruf 5369

## Commerz- und Privat-Bank

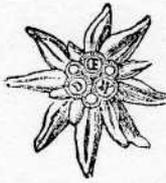
Berlin      Aktiengesellschaft      Hamburg  
Gegründet 1870

Aktienkapital 80 Millionen RM. — Reserven 40 Millionen RM.

### Filiale Worms

Kaiser - Wilhelmstraße 1 / Ecke Lutherplatz

*Annahme von Spar- und Depositen-Geldern  
Zuverlässige Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.*



# Mitteilungen der Sektion Worms des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins

Anschriften: 1. Vorsitzender: Fabrikant Karl Horn, Worms, Rudi-Stephan-Allee 4. Schriftleitung der Sektionsmitteilungen: Studienassessor Dr. Boller, Worms, Hochheimerstr. 27. Kassenswart: Ph. Schweier, Eisenhandlung, Worms, Speyererstraße 46, Postscheck-Konto Ludwigshafen a. Rhein Nr. 8990; Schriftführer: Architekt Heinz Ihle, Worms, Körnerstraße 11. Inserate und Druck: Buchdruckerei Ph. Gruhn, Inh. H. Gürbinger, Worms, Paulus-Platz 4, Telefon Nr. 4084.

7. Jahrgang

3. Vierteljahr

1935

## 70 Jahre Matterhorn!

14. Juli 1865 — 14. Juli 1935.

**Aufstieg und Sieg:** . . . Um drei Viertel auf Zwei Uhr lag die Welt zu unseren Füßen und das Matterhorn war besiegt. Hurrah! Nicht ein Fußstapfen unserer ital. Nebenbuhler war zu sehen . . .

**Abstieg und Niederlage:** . . . Croz hatte sein Beil eben weggelegt, denn um den jungen Hadow vor einem Fehltritt zu bewahren, mußte er ihn buchstäblich an den Beinen fassen und seine Füße einen nach dem andern an die rechte Stelle setzen. Nach der Bewegung seiner Schultern mußte ich schließen, daß er sich gerade umwenden wollte, um selbst einen oder zwei Schritte nach abwärts zu tun . . .

In diesem Augenblick glitt Hadow aus und fiel im Sturze mit der ganzen Wucht seines Körpers auf ihn. Ich hörte Croz einen verzweifeltsten Schrei ausstoßen und sah ihn und Hadow in die Tiefe stürzen; gleich darauf wurde Hudson seinerseits mitgerissen, und als letzter Douglas. Alles das war das Werk eines Augenblicks; aber sofort, als wir Croz aufschreien hörten, hielten Taugwalder und ich uns so fest, als es uns nur möglich war, an das Gestein. Das Seil zwischen uns war straff gespannt, und der Ruck traf uns, als wenn wir nur ein Mann gewesen wären.

Wir erhielten uns, aber zwischen Taugwalder und Lord Douglas riß das Seil. Zwei oder drei Sekunden lang sahen wir unsere unglücklichen Gefährten auf dem Rücken niedergleiten und mit den Händen um sich greifen, um einen Halt zu suchen; dann verschwand einer nach dem andern vor unsern Augen, und nun stürzten sie von Absatz zu Absatz die Felsen hinunter bis auf den Matterhorngletscher, über dem wir eben standen, das ist in eine Tiefe von nahezu vierhundert Metern. Von dem Augenblicke an, wo das Seil riß, war ihnen nicht mehr zu helfen . . . (Whymper: Berg- u. Gletscherfahrten)

## Wanderungen im 3. Vierteljahr.

**Juli 7.** Marnheim — Weierhof — Dannenfels — Donnersberg — Krumme Kehr — Falkenstein — Langmeil. Führer: Frä. M. Hüttenberger. Gehzeit: ca. 4 Std. Abfahrt: ab 6<sup>52</sup> Marnheim an 726. Rückfahrt ab Langmeil 1833 an Worms 1930. Sonntagskarte: Worms-Göllheim-Dreiefen Mk. 1.70.

**August 11.** Weinheim — Gorrheim — Unterflockenbach — Trösel — Löhrbach — Birkenau — Weinheim. Führer: L. Jantzer. Gehzeit: ca. 4 Std. Abfahrt: ab 6<sup>41</sup> an Weinheim 7<sup>30</sup>. Rückfahrt: ab 18<sup>07</sup> an Worms 18<sup>54</sup>. Sonntagskarte: Worms-Weinheim Mk. 1.70.

**September 8.** Sternwanderung:

Bensheim — Fürstenlager — Auerbacher Schloß — Melibokus — Auerbach bezw. Zwingenberg. Führer: Heinz Ihle. Gehzeit: ca. 4<sup>1/2</sup> Std. Abfahrt: ab 8<sup>18</sup> an Bensheim 8<sup>58</sup>. Rückfahrt: ab 20<sup>38</sup> an Worms 21<sup>12</sup>. Treffpunkt der Sektionen Auerbach bzw. Zwingenberg. Sonntagskarte: Worms-Bensheim Mk. 1.40.

### Alpenfahrten 1935.

Die Sektion „Pfalz“ des D. u. De. A. V. in Ludwigshafen a. Rh. beabsichtigt im August

#### zwei Alpenfahrten

durchzuführen. Sie will damit ihren Mitgliedern eine Fahrt vermitteln, die einmal Hauptpunkten der Bestrebungen des D. u. De. A. V. gerecht wird (Kenntnis der Berge, Pflege des Deutschtums im Ausland) und deren Reiz durch das Bewußtsein erhöht wird, während der Fernfahrt im Bekanntenkreise zu weilen.

Beide Fahrten werden mit modernen Reichspost-Reisewagen ausgeführt, die Fahrt nach Südtirol mit Klubsesselwagen.

**1. Kleine Alpenfahrt — Hüttensfahrt.** Zeitpunkt: Sonntag, 4. Aug. bis Sonntag, den 11. August 1935 einschließlich (volle 8 Tage). Abfahrt in Ludwigshafen vormittags etwa 6 Uhr. Ziel: Baduz. Fahrstrecke: Hinfahrt: Ludwigshafen — Schwarzwald — Konstanz (Mittageffen) — Romanshorn — Baduz. (ein Tag). Ankunft etwa 16 Uhr. Rückfahrt: Baduz — Walensee — Zürich (Übernachten) — Waldshut — St. Blasien — Schluchsee — Titisee — Höllental — Freiburg — Ludwigshafen.

Fahrtpreis: Bei Beteiligung von 20 Personen 36.— RM.

Bei Beteiligung von 28 Personen 26.— RM.

Bei Beteiligung von 33 Personen 23.— RM.

Bei Beteiligung von 39 Personen 19.— RM.

Nichtmitglieder zahlen einen Unkostenbeitrag von 2.— RM. Sektionsmitglieder haben den Vorrang. Die Fahrt wird nur bei einer Mindestbeteiligung von 20 Personen ausgeführt. In diesen Preisen ist nur die Fahrt enthalten, keine Verpflegung, kein Übernachten od. sonstige Leistungen. Aufenthalt im Fürstentum Liechtenstein 5<sup>1/2</sup> Tage. Jedem Teilnehmer ist freigestellt, seine Tage nach Belieben in Liechtenstein auszunützen. Anm e l d u n g e n: an Herrn Heinz Ihle, Worms, Körnerstr. 11, bis 1. 7. 35. — Jeder Teilnehmer hat für ordnungsgemäße Erledigung der Paß- und Devisenvorschriften selbst zu sorgen.

**2. große Alpenfahrt 9 Tage nach Südtirol und den Dolomiten.** Zeitpunkt: 11. August bis 19. August (volle 9 Tage). Abfahrt in Ludwigshafen a. Rh. etwa 5 Uhr morgens. Reiseweg:

1. Tag. Ludwigshafen a. Rh. — Erberg — Donaueschingen (Donauquelle) — Konstanz (Mittageffen im Konzilgebäude) Rast — Rorschach — Baduz (Kaffeepause: Schlössle) 16 Uhr — Ragaz (Übernachten St. Galler Hof) Ankunft 19 Uhr.

**WEST OST  
SÜD NORD**

**- überall ASMÜ = Sport..** Das ist Sport, der Freude und Erfolg verbürgt. Denn die ASMÜ-Waren sind ideales Rüstzeug für jeden Sport; sie sind ladelos, vielfach erprobt und nicht teuer. Besonders auch die ASMÜ-Sportbekleidung wird sehr gerühmt. Studieren Sie, weil es Ihr Vorteil ist, den 64seitigen und schön bebilderten Sommerkatalog; der ist ein wertvoller Ratgeber. Sie erhalten ihn gern kostenlos und unverbindlich vom



**WELT-SPORTHAUS SCHUSTER, MÜNCHEN 2 M, ROSENSTRASSE 6**

Die ASMÜ-Erzeugnisse sind höchst preiswert. Ihr Versand erfolgt in die ganze Welt!

2. Tag. Ragaz ab 645 Uhr — Klosters — Davos (Dorf) kurzer Aufenthalt — Flüela Paß — Zernez — Ofenpaß (Schweizer Nationalpark) — Spondinig (Mittagessen Post-Hotel Hirsch) Aufenthalt — Meran (Kaffeepause Kurgarten) Aufenthalt — Bozen (Uebernachten Hotel Scala) Ankunft 19 Uhr.

3. Tag. Bozen ab 9 Uhr — Karerpaß — Bordoio-Joch (Mittagessen) Cortina d'Ampezzo (Uebernachten Hotel Girardi) Ankunft 18 Uhr.

4. Tag. Cortina d'Ampezzo ab 9 Uhr — Misurinasee — Monte Piano (Besuch der Kriegsstellungen) — Cortina d'Ampezzo (Uebernachten Hotel Girardi) Ankunft 19 Uhr. Diese Fahrt ist eine Sonderfahrt — Preis 2.— RM. Verpflegung wird vom Gasthaus mitgegeben.

5. Tag. Cortina d'Ampezzo ab 7 Uhr — Salzarego Paß — Sella Joch — Grödnertal — St. Ulrich (Mittagessen Hotel Adler) — Bozen (Uebernachten Hotel Scala) Ankunft 18 Uhr.

6. Tag. Bozen — Ruhetag.

7. Tag. Bozen ab 630 Uhr — Mendelpaß — Tonalepaß — Edolo — Sondrio (Mittagessen Bahnhofhotel) — Colico (Comer-See) — Chiavenna — Bergelltal — Maloja Paß (Kaffeepause im Schweizerhaus) — Oberengadin — St. Moritz-Bad (Uebernachten Engadiner Hof) Ankunft 18 Uhr.

8. Tag. St. Moritz ab 7 Uhr Julierpaß — Lenzerheide — Chur — Ragaz (Mittagessen St. Galler Hof) — Wesen am Walensee (Kaffeepause) — Zürich (Uebernachten Hotel Simplon) Ankunft 18 Uhr.

9. Tag. Zürich ab 9 Uhr — Waldshut — Schluchsee — Titisee — Höllental — Freiburg (Mittagessen Hotel Römischer Kaiser) — Karlsruhe — Ludwigshafen an spätestens 19 Uhr.

Fahrpreis: Bei Mindestbeteiligung von 20 Personen 144.— RM.

Bei Mindestbeteiligung von 28 Personen 139.— RM.

Bei Mindestbeteiligung von 33 Personen 134.— RM.

Nichtmitglieder zahlen einen Unkostenbeitrag von 2.— RM. Sektionsmitglieder haben den Vorrang. Anmeldungen: an Herrn Heinz Ihle, Worms, Körnerstraße 11, bis 1. 7. 35. Reisepässe und Devisen: Jeder Teilnehmer hat für ordnungsgemäße Erledigung der Paß- und Devisenvorschriften selbst zu sorgen.

Bei der großen Alpenfahrt sind in den Preisen enthalten: Fahrt, Versicherung für die Person (nicht für das Gepäck), Uebernachten, Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Hoteltrinkgelder, Schuhputzen, nicht aber Nachmittagskaffee, Getränke, Postkarten od. sonstige Spezialwünsche.

## „Zeit lassen!“

Eine Bergsteigerregel für alle Wanderer in den Bergen.  
Franz Janson.

Nach dem Besuch der Festspiele in Oberammergau, fuhr ich anfang Juli vorigen Jahres nach Garmisch, um zu Fuß die Wunderwelt von Garmischs Umgebung zu genießen. Ich bin 75 Jahre alt, ohne daß ich dies besonders fühle. Stets eingedenk der Mahnung meiner Schweizer Führer, gelegentlich meiner früher im Berner Oberland ausgeführten Hochtouren, einer Mahnung, die aus zwei einfachen aber um so inhaltsreicher bei Bergwanderungen und im Hochsommer besonders einzu- prägenden Worten:

„Zeit lassen“ (Zeit lassen) besteht, graste ich zunächst die Täler ab, um mich vor dem Steigen einzulassen. Am Anfang Riffer-See und Umgebung, dann Partnach-Klamm, Vorder Graseck, Hinter Graseck, Schloß Elmau, Ferkensee und Lautersee. Danach Höllental-Klamm bis zum Fuße der Riffelspitze, eine Tour die ihre Nauben hat aber mich fast so frisch heimkehren ließ, als wie ich mich bei deren Antritt gefühlt hatte. Dann kam der Wank und danach der Kramer an die Reihe. Beim Anstieg auf den letzteren folgte ich einem Fußweg, der sich nach einer guten halben Stunde im Geröll verlor. Was machen? Umkehren wollte ich nicht und entschloß mich, in spitzem Winkel im Wald in die Höhe zu klettern. Ab und zu eine Kaste im Anlehnen an einen kräftigen Stamm, das Niederlassen auf die Grasnarbe wäre gleichbedeutend mit einem Absaufen in die Tiefe gewesen. Die eingeschlagene Richtung beibehaltend, fand ich nach einer weiteren guten halben Stunde in halber Höhe den richtigen Weg. Jetzt war ich wieder geborgen. Nach einer längeren Kaste stieg ich, immer jede Eile vermeidend, weiter auf. Ueber der Kanzel gelang es mir, in den Felsen einige Edelweiß zu ergattern; beglückt darüber verzichtete ich auf die Erreichung der Spitze und lenkte meine Schritte über St. Martin und über die Vogelwarte wieder Garmisch zu. — Andern Tags wanderte ich frohgemut in der Frühe über Riffersee, Jägerhaus auf das Kreuzeck, das Ziel von wohl allen Garmisch-Besuchern, um am Spätnachmittag, tief im Innersten erschüttert, nach den gastlichen Gefilden Garmischs zurückzukehren.

Und das kam so. Nach einem mehrstündigem Ausruhen in dem Kreuzeck Haus und einem ausgiebigen Sonnenbad vor demselben, trat ich den Rückweg an. Auf der Höhe müde aber durchwegs frohe Menschen, etwa 50 Meter tiefer das Grausen. — Ein Wanderer auf dem Weg liegend, dabei seine erwachsene Tochter, der Verzweiflung nahe über den jähen Tod des Vaters, der am Abend vorher seine silberne Hochzeit feierte und nach einem reichlichen Mittagessen mit seiner Tochter in glühendem Sonnenbrand den Aufstieg in flottem Tempo unternahm, um möglichst rasch mit seiner Gattin, die mit der Schwebebahn nach dem Kreuzeck gefahren war, zusammen zu treffen. — Schlagartig packte mich da wieder die oben ausgesprochene Mahnung — Zeit lassen —, die ich allen Wanderern in den Bergen zurufe.

Wieviel Menschen würden weder tot noch mit gebrochenen Knochen oder völlig erschöpft, wohl aber an Körper und Geist erfrischt und gestärkt aus der herrlichen Bergwelt in die Heimat zurückkehren, wenn sie sich bei ihren Wanderungen Zeit lassen würden, denn nur im Zeitlassen gipfelt der Genuß und die Ueberwindung der Gefahren der Berge und derjenigen, die der Mensch in die Berge hinein trägt. — „Zeit lassen“.

# Weihnachten an der Cote d'Azur.

Anne Reitz.

„Wie wär's, wenn Du mal die Weihnachtsfeiertage bei mir verbringen würdest?“

Diese brüderliche Einladung mußte natürlich ausgenutzt werden und am 22. Dezember 1932 saß ich im Zug nach Marseille, wenn auch mit sehr gemischten Gefühlen. Einmal voller Freude über das Neue, das ich kennen lernen sollte, zum andern mit heimlichem Bangen, ob auch die mangelhaften Sprachkenntnisse bis zur Endstation ausreichen würden. Aber alles ging gut und nach 18-stündiger Fahrt nahm mich mein Bruder um 1 Uhr mittags in Marseille in Empfang.

Sofort fahren wir zum ersten französ. Mittagessen im Hafen, ohne von der Stadt viel zu sehen. Der verwirrenden Fülle der Hors d'oeuvres, bei der man stets Gefahr läuft, sich schon vorzeitig satt zu essen, folgen Austern, Muscheln, Schnecken, Flundern, Langusten, die das Meer unmittelbar in die Küche liefert, Geflügel mit feinen Gemüsen, Braten Creme und viel Obst. Der Reiz der ungewohnten Speisen wird noch erhöht durch den Blick auf das bunte Leben des Hafens, den uns der weite Glasvorbau des netten Restaurants bietet. Ein toller Betrieb herrscht hier auf dem breiten Ufer. Am Quai liegen dichtgedrängt die Fahrzeuge, die auf Gäste zu einer Hafentrundfahrt oder nach dem berühmten Château d'If warten, winzig kleine schaukelnde Nuschalen, denen man sich nur mit gemischten Gefühlen zu einer Fahrt ins freie Meer anvertrauen möchte, daneben große Motorboote mit Sonnendächern und Reihen von Fischerkähnen. Ein dauerndes Ausrufen, Anbieten und Auffordern zum Mitfahren, überschreien von den Zurufen der Muschel- und Austernhändler, die dicht am Ufer entlang ihre Körbe aufgestellt haben, deren ziemlich unappetitlich wirkender Inhalt dem Kenner und Feinschmecker das Wasser im Mund zusammen laufen läßt. Wie von einer hohen Kulisse abgeschlossen wird dieses überaus lebendige Bild von dem Wallfahrtsberg, dessen zahlreiche Stufen zu der Notre Dame de la Gare führen, die als Wahrzeichen der Stadt oben aufragt. All das ist gleichsam eingehüllt in den strengen Tanggeruch des Meeres.

Folgt man dem Uferbogen ein Stück weit, so eröffnet sich die Aussicht auf den Kriegs- und Handelshafen. Auch hier ein reges Leben und Treiben; auf dem riesigen Verladebahnhof werden von weißen und schwarzen Arbeitern Kisten und Ballen nach aller Herren Länder eingeladen. Es ist ein erhebender Anblick, wenn das stolze Schiff sich langsam löst und sachte über das Wasser gleitet, um erst nach Stunden am Horizont zu verschwinden.

Für heute durfte ich nur einen schnellen Ueberblick über das alles gewinnen, die Zeit drängt, da mein Bruder noch einmal in die Fabrik zurück muß, so daß unsere Reise erst 2 Tage später losgehen kann. Also heim. Es macht garnichts, daß wir uns aus Versehen im Kreis bewegen und nach einer Stunde schon wieder in Marseille sind. Da wird eben nochmal angefangen und der richtige Weg gesucht. Bei dieser Gelegenheit lerne ich auch die Einrichtung des Stadtzolls kennen, der bei der Einfuhr sämtlicher Lebensmittel erhoben wird. Die Zollbeamten stehen an allen Zufahrtsstraßen der Stadt, um ankommende Wagen, Fuhrwerke, Gepäck usw. mehr oder weniger gründlich zu untersuchen. — Wir kommen

nach 2-stündiger Fahrt landeinwärts glücklich an und ich falle todmüde und verdöst von der Fahrerei ins Bett am Abend des ersten, überaus eindrucksvollen Tages.

An den beiden folgenden Tagen bin ich — außer bei den Mahlzeiten — auf mich allein angewiesen und gehe auf Entdeckungsfahrten aus. Der kleine Ort, in dem mein Bruder lebt, bietet sehr viel Interessantes. Die Häuser, an einem Berghang gelehnt, gleichen von weitem Höhlenwohnungen, die keine Fenster, Vorhänge oder Fensterbänke haben, und Fels und kahle Hausmauern in eins verschmelzen. In dem Arbeiterviertel, das meist von Armeniern bewohnt ist, gibt es reizende malerische Winkel mit uralten, vermoosten Brunnen, an denen die Frauen ihre Wäsche waschen, wobei die Reden mindestens so munter wie das Brünnlein fließen. Die Häuser sind sehr hoch und stehen so eng beieinander, daß kaum zwei Menschen in der Straße aneinander vorbei können. In den untersten Stockwerken, zu denen eine kaum zu erkennende Lattentür führt, hausen die Maulesel, Ziegen und Hühner, und oben flattern von Fenster zu Fenster die zum Trocknen aufgehängten Lumpen der außerordentlich anspruchslosen Menschen. Die etwas breitere, gepflasterte „Geschäftsstraße“ führt zum Marktplatz, auf den sich an Markttagen schon in aller Frühe eine wortreiche Tätigkeit der einkaufenden Hausfrauen entwickelt, sodaß ich am ersten Morgen glaubte, die ganze Bevölkerung sei sich in die Haare geraten. — Abends ist der freie Platz der Zummelplatz der Männer, da wird Regel geschoben und zwar auf dem nackten Boden. Das sah ich übrigens in allen Dörfern und Städtchen, durch die ich kam, und die Autos machen einen respektvollen Bogen um die Regelbahn in der Natur.

Da die Umgebung ziemlich gebirgig und waldig ist, verlockte sie natürlich zu einer Wanderung.

Bei näherem Besehen war's allerdings mit dem Wald nicht weit her, einige dürftige Nadelhölzer machten die ganze Herrlichkeit aus. Auf den Feldern sehe ich die ersten Oliven. Von weitem halte ich sie für Weidenbäume. Erst beim Näherkommen sehe ich die grünen, gerade reifen Früchte daran hängen, die dem Südländer zu jeder Mahlzeit unentbehrlich sind. — Nachdem ich, um meine Sprachkenntnisse zu prüfen, einige Leute nach dem Weg frage, jedoch auf absolutes Unverständnis stoße und von der worte- und gebärdenreichen Antwort keinen Ton verstehe, habe ich bald genug von dem „Landaufenthalt“ und bin froh, als wir am übernächsten Nachmittage nach Marseille zurückfahren. Dort verbringen wir den Heiligabend, der dort sehr laut und in großer Geselligkeit gefeiert wird. Alle Lokale sind mit Grün und Fahnen geschmückt und überall geht's hoch her.

Nun beginnt unsere eigentliche Rivierafahrt. Früh am Morgen des 1. Feiertages, bei klarem Wetter, geht es zunächst ein Stück durchs Land bis Toulon. Durch enge Gassen, die kaum das Auto durchlassen, am Markt vorbei, auf dem von den seltesten Gemüsen bis zum abgeschmacktesten Kitsch einfach alles laut schreiend angepriesen wird, kommen wir zum Hafen. Auch hier auf dem breiten Quai Cronstadt ein buntes Gewimmel: Matrosen aller Länder auf kurzem Urlaub, elegante Flaneure mit ihren Damen, dazwischen Gestalten des Elends, wahre Lumpenbündel, die mit dem geringsten Abfall vorlieb nehmen und deren Armseligkeit nur zur Belebung des farbigen Bildes zu dienen scheint. Auf einer Mole tollt ein Affe in lustigen Sprüngen, auf seinen Herrn wartend,

der ihn von weither mitgebracht hat. Als er merkt, daß er photographiert werden soll, faßt er nach einer Zitrone, setzt sich sehr manierlich in Position und die unruhigen Auglein richten sich mißtrauisch auf den schwarzen Kasten. — In einer der Matrosenschenken, die abwechselnd mit kleinen Läden, die ein wahres Museum der Geschmacklosigkeiten darstellen, Brasserien und Cafés den unteren Stock der 5- und mehrstöckigen Häuserreihe am Quai entlang ausfüllen, muß ich Proben der verschiedenen Seemanns Apéritifs über mich ergehen lassen. Aber der Wissenschaft halber wurden sie mit Todesverachtung gekippt.

Der knappen Zeit wegen bekomme ich von der Innenstadt nichts zu sehen und weiter geht es über Hyères auf einem Nebenweg nach einer entzückenden Halbinsel, die als schmale Zunge weit ins Meer hinausragt und den Blick auf viele kleine, grüne, vorgelagerte Inselchen und die weite, in tiefstem Blau leuchtende Wasserfläche frei gibt. Ein einfaches ländliches Mahl auf gemaltem, mit Sprüchen versehenem Geschirr, das ein Sammlerherz höher schlagen läßt, eine kurze Ruhepause, langausgestreckt auf dem Felsen in unbeschreiblicher Fülle von Licht, dann nimmt uns wieder das langsam ansteigende, in der Mittagssonne flimmernde Band der Landstraße auf. Erst in St. Tropez neigt sich die Straße ganz zum Meer und folgt von da all den Windungen und Buchten, die das Wasser in tausendjähriger Arbeit dem Land eingegraben hat.

Nun beginnt auch der landschaftlich schönste Teil, der diesem einzigartigen Streifen Erde seinen Weltruf verliehen hat. Dem Zuge der Seealpen folgend, die teilweise bis dicht ans Meer herantreten, reihen sich eng aneinander die Namen der internationalen Badeorte, deren Besuch allerdings in den letzten Jahren sehr zu wünschen übrig ließ. Ueberall sind trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit verschwenderische Blumenbeete angelegt, die weißen Riesengebäude der Hotels wechseln mit gepflegten, von Gärten umgebenen Villen und Landhäusern. Umso krasser wirkt der Gegensatz dieser Bauteu zu dem vom Hauptweg abgelegenen Vierteln der Arbeiter und Bauern, deren primitive Behausung der geringsten Pflege und Sauberkeit entbehren.

Bleiben wir also lieber auf der großen Fremdenstraße, der Grande Corniche und berauschen uns an dem unbeschreiblich schönen Anblick des tiefblauen Meeres, dessen sanft schaukelnde Wellen den feinen Ufersand streicheln. Noch eine Kurve, und vor uns liegt das erste größere Bad, St. Raphael. Jetzt fühlt man sich erst recht im Süden, die ersten Palmen tauchen auch. So schön wie unsere deutschen Bäume sind sie bestimmt nicht, die grau-grünen Schuppenstämme mit ihren büscheligen Kronen. Aber abgesehen davon, daß ja ein deutscher Gärtner sie dort unten anpflanzte, sie passen in diese Landschaft des Lichtes und helfen mit zu ihrem dem Nordländer so fremden Reiz.

Auf enger Uferstraße nähern wir uns unserem ersten Tagesziel, der Hafenstadt Cannes im Golfe de la Napoule, der Stadt der Seifen und Parfüms. Auch hier herrscht Feiertagsstimmung. Mit einem heimlich anmutenden Gänsebraten wird der erste Weihnachtstag beschlossen. — Früh morgens weckt uns schon die Sonne, überstrahlt den einzig schönen Golfe Joan und einen der vornehmsten Badeorte, Antibes, mit seinem weit ins Meer hinausragenden Badestrand Joan les Pins. Jetzt ist es noch etwas zu kühl zum Baden, als wir aber gegen Mittag in Nizza ankommen, in einem Baderestaurant beim Apéritif sitzen, hat sich ein

lebhafter Badebetrieb entwickelt und die Sonne brennt. Unser Entzücken wird nur beeinträchtigt durch das Bedauern, keinen Badeanzug mit zu haben. Unser Platz gewährt uns einen weiten Ausblick auf die flimmernde, glühende Unendlichkeit des Meeres und den halbkreisförmig eingeschnittenen Küstenbogen, an den sich die Perle des Golfes anschmiegt. Eine unabsehbare Strandpromenade, unterbrochen von dem auf Pfählen ins Meer gebauten Kuppelbau des Casinos — eine doppelte, von einer Palmenreihe geteilte Autostraße, die vorbeiführt an der Pracht der weißen Riesenhotels — dazwischen kleine Restaurants mit entzückenden Korbmöbeln — dahinter sanft ansteigende Hügel, zwischen deren Grün, gleich hellen Tupfen, Landhäuser hervorleuchten — in den Straßen gepuckte Menschen — dies alles überstrahlt von einem tiefblauen Himmel, belebt von tausend farbigen Blumen: kein noch so buntes Bild kann diesen Rausch von Farbe und Licht wiedergeben.

Viel zu schnell müssen wir uns auch hier trennen, um heute noch nach Monte Carlo zu kommen. Nun beginnt eine neue interessante Fahrt. Die Straße wird enger, das Gebirge rückt näher ans Ufer heran und in unzähligen Kurven windet sich die schmale Fahrstraße langsam zur Höhe, von hier aus durch neue reizvolle Ueberblicke zum Bewundern hinreißend. Der Strand mit dem feinen hellen Sand hört auf. Statt dessen erheben sich zackige Felsklöße und Klippen aus dem Wasser, deren Gestein dunkelrot in der Abendsonne leuchtet und zu der blaugrün schillernden Flutmärchenhafte Kontraste bildet. Die nie ruhende Brandung hat phantastische Figuren aus dem Fels gewaschen. Es rauscht und dröhnt in den engen, tiefen Felseinschnitten, weiße Schaumbüschel peitschen die Blöcke und Riffe. Eine Kurve weiter und ein still verträumtes abgeschlossenes Stückchen Strand hat sich tief unten gerettet, nur durch einen schmalen Gang mit dem Meer verbunden. Ein ständiger Wechsel der Scenerie: man möchte tausend Augen haben, um alles aufzunehmen.

Villefranche, Beaulieu, Eze sur Mer sind passiert da erscheint bei der letzten Wegbiegung das Fürstentum Monaco. Auf steil abfallenden Felsen erhebt sich mit mächtigen geraden Mauern das Schloß des Fürsten fast wie eine Festung und beherrscht von hier aus das kleine Reich. Hart am Rande des Felsmassivs erhebt sich, von Parkanlagen umgeben, der vierstöckige, weiße Rechteckbau des Musée océanographique, in dem sich hochinteressante Sammlungen aus Seefahrten kriegs- und beutetüchtiger Fürsten befinden. Der unterste, sehenswerteste Raum enthält Aquarien mit allen Arten Tieren der Südseegewässer. Tagelang könnte man hier umhergehen zwischen den fabelhaft eingerichteten Glaskästen, deren Wasserzusammensetzung und Temperatur aufs genaueste dem Element des jeweiligen Bewohners angepaßt ist. Dem staunenden Auge tut sich eine Welt auf, wie sie vielleicht nur einem Taucher in warmen Meeren beschieden ist. Gleich einem Hauch schweben in leuchtenden Farben zarte Gebilde zwischen Korallenbänken. Um groteske Feld- und Pflanzengruppen spielen Seepferdchen. Die zarten Schleier der Quallen tauchen sacht auf und nieder. Nebenan wimmelt es von Tintenfischen, Aalen, Krebsen in unwahrscheinlichen Größen. Erbitterte Kämpfe werden zwischen stark bewehrten, schaurig aussehenden Meeresungeheuern ausgetragen. Man wird nicht müde, trotz der dumpfen feuchtwarmen Luft, diese fremde Welt zu bestaunen. Aber wir müssen für neue Besucher Platz machen, noch viel wäre in den oberen Sälen zu bewundern. Nur ein Eskimo-Baddeboot mit voller Ausrüstung wird noch näher besichtigt. Dann

geht's in steilen Kurven hinunter durch das Städtchen Monaco, am Hafen vorbei nach dem Sündenbabel der Riviera, dem Orte, an dem die Spielleidenschaft tobt, wo der Reichste in einer Stunde bettelarm werden kann: nach Monte Carlo. Na, so schlimm scheint es doch in Wirklichkeit nicht zu sein. Wir saßen stundenlang gegenüber der großen Freitreppe des Casinos, unbedingt an dem interessantesten Platz der ganzen Stadt. Aber ich sah keinen taumelnden Schrittes, verzweifelt und stieren Blickes herauskommen und sich von der vielbeschriebenen Klippe ins Meer stürzen. Es kam aber auch keiner strahlend, beide Hände voll Banknoten schwenkend, der uns in seiner Freude zu einer Reise um die Welt eingeladen hätte. Alles geht seinen ruhig vornehmen Gang. Immer wieder neu erscheint die stets vorüberflutende, bunt gemischte Gesellschaft dem Beschauer. Ein kleiner Rundgang um den Riesenbau des Casinos nach der prunkvoll verzierten Seeseite, von deren Doppelterrasse man wieder den einzig schönen Blick auf das jetzt in allen Farben des anbrechenden Abends schillernde Meer genießen kann. Doch schnell fällt die Nacht ein, es wird kühl und ein mit allem Raffinement und unglaublichem Aufwand an Bedienung und Gedecken serviertes Souper beschließt vorläufig den Tag.

Bald jedoch locken die Lichter des Abends, neue Eindrücke verheißend. Wir fahren einige Kilometer bergauf, und vor uns enthüllt sich der ganze Zauber einer südlichen Nacht. In weitem Halbkreis bis hoch in die Berge hinauf glihern tausende von Lichtern, farbige Lichtreklamen blitzen auf und verschwinden wieder in der dunkelblauen Nacht. Der mächtige Bau des Casinos mit seinen Leuchtketten und Scheinwerfern gleicht einem Märchenpalast aus weißem Marmor und läßt die aufragenden Berge sich noch schwärzer gegen den sternüberfühten Nachthimmel abheben. Jeder Laut versinkt in dem bald stärker, bald schwächer herauftönenden Brausen der Brandung. Phantasie, Ferienfreude und roter Wein zaubern eine unvergeßliche Stimmung hervor. — Die Aussicht, am nächsten Morgen dasselbe Bild im Tageslicht noch einmal genießen zu können, macht heute die Trennung leichter; zurück geht's nach der Stadt, noch ein kleiner Bummel durch die Straßen, ein paar sehnsüchtige Blicke auf die Herrlichkeiten der zahllosen Juwelnläden, dann freuen wir uns der wohlverdienten Ruhe.

Am nächsten Morgen beim ersten Sonnenschein fahren wir denselben Weg noch einmal zur Höhe und weiter bis Mentone an den italien. Grenzposten. Im leichten Morgendunst läßt sich nicht viel erkennen. Die Häuser, alle hellgrau und kahl, ziehen sich im Bogen bis an die spitze Landzunge des Cap Martin, dahinter ragen die hier sehr nah herantretenden grauweißen Felsmauern der Seealpen empor.

Heute können wir uns nur kurz zu wenigen Aufnahmen Zeit nehmen, denn wir haben noch eine große Strecke Wegs vor uns. Es geht wieder zurück, in raschem Fluge gleitet noch einmal die herrliche Gegend an uns vorüber, nun schon voller Erinnerungen. Einmal nur übernachteten wir noch im St. Raphael, nehmen dort Abschied von der blauen Küste und auf dem kürzesten Wege gelangen wir nach Hause. Ich habe noch zwei Urlaubstage, die ich allein in Marseille verbringe. Nach Herzenslust kann ich nun Schaufenster und Menschen studieren, am Hafen und in den engen Gäßchen des Hafenviertels herumstrolchen. Um 5 Uhr nachmittags bin ich todmüde wieder im Hotel und schlafe erst mal tüchtig. Der Abend lockt wieder zu einem Bummel auf der Canebière. Bis spät abends sind die Läden noch

geöffnet und hochbeladene Verkaufstische bedecken die Hälfte des Bürgersteigs.

Gut ausgeruht und zu neuen Taten bereit, benutze ich den nächsten Morgen zu einer mehrstündigen Fußtour durch den Prado, an der kleinen Corniche entlang. Das Wetter ist umgeschlagen, der vielbesungene ewig blaue Himmel hat sich böß verändert. Das Meer ist schwarz und unheimlich geworden. Der Wind heult und segt die Schaumkämme wütend an den roten Felsenjacksen empor. Weder Menschen noch Schiffe sind weit und breit zu sehen. Die Einsamkeit verstärkt noch den schaurigen Eindruck der tobenden Elemente. Ich bin froh, endlich wieder zwischen schützende Häuserreihen zu kommen. Da ich von dem etwa 5 stündigen Wandern zum Umfallen müde bin, freue ich mich besonders, ein „deutschsprechendes“ Restaurant zu finden, um mich nicht auch noch geistig anstrengen zu müssen. Da aber der einzige deutschsprechende Ober anscheinend grade Ausgang hat, muß ich mich halt doch aufraffen zum „parlieren“, wenn ich nicht verhungern will.

Am Nachmittag kommt das Bruderherz, und nun heißt es Abschied nehmen. Es ist der 31. Dezember, nirgends viel los, denn Sylvester wird mit gegenseitigem Beschenken in der Familie gefeiert. Als alle Glocken das neue Jahr einläuten, punkt 12 Uhr, geht mein Zug. Ein letztes „Prosit Neujahr“, die Lokomotive zieht an, der Traum ist aus.

Es war herrlich, wundervoll, aber nur für kurze Zeit. Immer oder nur längere Zeit dort unten leben müssen: niemals wäre mir das möglich. Und ein dankbares Gefühl durchzog mich an der Grenze, daß ich in unserem schönen, sauberen Deutschland leben darf.

**An die Sportfreunde in aller Welt**, ganz gleich, ob sie Berge besteigen, Wandern, Paddeln, Baden, Tennis spielen, Auto- oder Motorsport treiben, ihren Körper leichtathletisch oder durch Turnen stählen, wendet sich ein hervorragend schönes best ausgestattetes Werk der Beratung und Belehrung für jeden Sport. Unter Bezug auf diese Zeitschrift können auch Sie mit einer Postkarte an das Weltversandhaus Sport-Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6 in den Besitz dieses überaus wertvollen Sport-Ratgebers gelangen.

**Berücksichtigt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten!**

<b>SCHREIBMASCHINEN - RIES</b> Büromöbel / Schreibmaschinen / Büromaschinen REPARATUR-WERKSTÄTTE Elektrische Lichtpaus-Anstalt Fernsprechanschluß Nr. 3552	Obermarkt 18 <b>Geschw. Petri</b> Obermarkt 18 Herren-Artikel / Sport-Hemden Sport-Strümpfe u. Wander-Stöcke
<b>Drogerie Frey</b> Zornstraße 2 / Ecke Adolf Hitler - Strasse Drogen / Farben / Parfümerien	<b>THALYSIA</b> Leibbinden, Naturform-Schuhwerk, Reform-Ernährungswelse Kammerer-Strasse 47. - Tel. Nr. 5521.



„Wie viele Marken habe ich schongetragen!“ Hören wir immer die Damen sagen. „Jetzt endlich find ich den richtigen, für die Figur so wichtigen,

**Kalasiris!**

Kalasiris-Spezialgeschäft  
Sanitätshaus  
**W. Guckes**  
Worms/Rh. - Halergasse 4

Eisschränke  
Eismaschinen  
Einkochapparate  
Gläser und Dosen bei

**Philipp Schweier**  
Speyererstraße 46 / Telefon Nr. 4802

**C. F. Schneider**  
Worms, Neumarkt 14 - Tel. 4002

Das Geschäft für kleine  
Geschenke und für  
gediegenen Hausrat.

**PHILIPP KROHLER**  
Wäsche- und Sporthaus  
Worms am Rhein / Am Markt.

**Proviant!**

*Zeller*  
*Feinkost*

WORMS / MARKT

**K. RIEDEL Nachf.**  
Inh.: Josef Rückert  
Worms a. Rhein  
Paulusstr. 27 / Telefon 4003

Größte Auswahl in Topfpflanzen  
und Schnittblumen. / BINDEREI.

**Max Mohr**

das führende

Qualitätsschuhhaus  
Kämmererstraße 35

Bei Photobedarf  
und Photoarbeiten  
denken Sie an das Mitglied

**Photo-Blumberger**  
K. W. 7 / Fernruf 3755.

Legen Sie wert

auf moderne Herstellung Ihrer  
**Druckarbeiten**  
so verlangen Sie bitte Angebote.

**Restaurant Städt. Spiel- und Festhaus**  
Stammhaus der Sektion Worms. Stammtisch  
jeden Donnerstag Abend im Alpen Zimmer  
gut bürgerliches Familien Restaurant  
mit bekannt guter Küche.

**Buchdruckerei Ph. Gruhn**  
Telefon 4084 Inh. H. Girbinger Paulusplatz 4

Alpinisten  
stärken sich stets mit  
**Wormser Apostelbräu!**



Erstklassige  
Marken-Fahrräder u. Zubehör  
zu bekannt niedrigen Preisen!  
**FAHRRAD-KOTT**  
Worms am Rhein / Neumarkt 12.

Das schöne Dirndl-Kleid  
zur Wanderung für  
Groß und Klein im  
**bunten Lädchen**  
Neumarkt 19

**Bücher-Musikalien-Pianos**  
nur beste Fabrikate  
**Otto Stenzel**  
Worms a. Rh. / Lutherplatz

## Schwandtke & Noll, Worms

Spezialhaus für  
**TAPETEN - LINOLEUM - TEPPICHE**

**Sanitätshaus August Glöckner**  
Neumarkt 7  
Leibbinden, Bruchbandagen, Senkfußeinlagen

**H. FRANKENBERG**



Krimhildenstraße 10

**KOFFER  
und Reiseartikel**  
**Lederwaren Heckmann**  
Stephansgasse 22 / gegenüber Kunsthof  
Das führende Spezialgeschäft am Platze.

**Eisschränke**  
Rasenmäher / Gießkannen  
Spirituskocher / Thermosflaschen  
kaufen Sie vorteilhaft bei  
**Joh. Adam Schwab**  
Worms a. Rhein / Obermarkt 10

**Rudolf Becker**  
**Automobile**

Rheinstraße 2 / **WORMS** / Telefon 3852  
Werkstatt: Arndtstraße 11-13

Alpenvereinsmitglieder!  
Kauft  
Eure Medikamente, Verbandstoffe  
und pharmazeutischen Bedarfsartikel  
nur in der  
**Adlerapotheke!**



# Mitteilungen der Sektion Worms des Deutschen u. Osterreichischen Alpenvereins

Anschriften: 1. Vorsitzender: Fabrikant Karl Horn, Worms, Rudi-Stephan-Allee 4. Schriftleitung der Sektionsmitteilungen: Studienassessor Dr. Boller, Worms, Hochheimerstr. 27. Kassenwart: Ph. Schweiher, Eisenhandlung, Worms, Speyererstraße 46, Postscheck-Konto Ludwigshafen a. Rhein Nr. 8990. Schriftführer: Architekt Heinz Ihle, Worms, Körnerstraße 11. Inserate und Druck: Buchdruckerei Ph. Gruhn, Inh. H. Girbinger, Worms, Paulus-Platz 4, Telephon Nr. 4084.

7. Jahrgang

4. Vierteljahr

1935

## Einladung

zu der am Donnerstag, den 12. Dezember 1935, abends 8 Uhr im Gesellschaftszalchen des Festhauses stattfindenden

## 37. ordentlichen Hauptversammlung

der Sektion Worms des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereins (e. V.)

### Tagesordnung:

- |  |                     |
|--|---------------------|
| 1. Jahresbericht                         | 6. Voranschlag 1936 |
| 2. Hüttenbericht                         | 7. Veranstaltungen: |
| 3. Kassenbericht                         | a) Alpenfest        |
| 4. Wahl und Berufung der Sektionsleitung | b) Vorträge         |
| 5. Wahl der Rechnungsprüfer              | c) Wanderungen      |
|  | 8. Verschiedenes.   |

Anträge zur Hauptversammlung bitten wir bis spätestens Donnerstag, den 5. Dezember 1935, dem Vorstand schriftlich einzureichen. Später einlaufende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden. Ferner ersuchen wir unsere Mitglieder geeignete Personen für den zu berufenden Beirat schon vor der Hauptversammlung schriftlich namhaft zu machen.

**Erscheinen zur Haupt-Versammlung ist Pflicht eines jeden Mitgliedes!**

Der Vorstand.

### Wanderungen im 4. Vierteljahr.

**Oktober 13.** Alt-Leiningen — Höningen — Forsthaus Isenach — Papiermühle — Alte Schanz — Bad Dürkheim. Führer: K. Schäfer, Lehrer. Gehzeit: ca. 5 Std. Abfahrt: ab 6<sup>39</sup> Uhr, Alt-Leiningen an 8<sup>22</sup> Uhr. Rückfahrt: ab Bad Dürkheim 19<sup>33</sup> Uhr, an Worms 20<sup>33</sup> Uhr. Sonntagskarte: Worms—Alt-Leiningen 2.—RM.

**November 10.** Heppenheim — Juhöhe — Borsweier — Mörlenbach — Weinheim. Führer: H. Döf. Gehzeit: ca. 4 Std. Abfahrt: ab 8<sup>18</sup> Uhr, Heppenheim an 9<sup>12</sup> Uhr. Rückfahrt: ab Weinheim 20<sup>56</sup> Uhr, an Worms 21<sup>43</sup> Uhr. Sonntagskarte: Worms—Weinheim über Bensheim 2.20 RM.

Dezember 8. Biblis — Forsthaus Jägersburg — Schwanheim —  
Auerbach — Bensheim. Führer: Hch. Sattler. Gehzeit: ca.  
3 1/2 Std. Abfahrt: ab 757 Uhr, Biblis an 814 Uhr. Rückfahrt:  
ab Bensheim 1927 Uhr, an Worms 2007 Uhr. Fahrkarte: Worms—  
Biblis 0.45 RM. (Einfacher Fahrpreis).

---

**Achtung!**

**Achtung!**

**Samstag, 11. Januar 1936**

## **»Alpenfest«**

Anregungen

werden von den Vorstandsmitgliedern dankbar entgegengenommen.

---

### **Vorträge im 4. Vierteljahr 1935.**

Unsere Vorträge finden im Gesellschaftszalchen des Festhauses statt und be-  
ginnen jeweils um 20 Uhr. Eintritt frei. Gäste sind stets willkommen!

Es sprechen:

**Am 17. Oktober 1935 Herr Paul Künzler = Heidelberg über:**

„Wanderungen um Pfronten im Allgäu  
und Landeck am Arlberg.“

**Am 28. November 1935 Herr Fritz Schütt = Mannheim über:**

„Nächte am Montblanc“

**Wir bitten um guten Besuch dieser Veranstaltungen!**

---

### **Reichsbundpaß.**

(Mitgliedskarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.)

Die Sektion wird eine Anzahl von Reichsbundpässen beschaffen,  
die alsdann bei unserem Kassenwart Philipp Schweier, Worms  
Speyererstraße 46, gegen eine Gebühr von 50 Pfennig in Empfang  
genommen werden können.

Wir empfehlen unseren wandernden Mitgliedern sehr, sich einen  
Paß, der mit einem Paßbild versehen werden muß, zu verschaffen.  
Nähere Auskunft über die Bedeutung dieses Passes erteilt der Kassenwart.

---

**Adressenänderungen** und Unregelmäßigkeiten in der Zustellung von  
Sektionsmitteilungen und Mitteilungen des D. u. De. A. B. bitten wir  
unverzüglich unserem Schriftführer Heinz Ihle, Worms, Körnerstr. 11,  
oder unserem Kassenwart Philipp Schweier, Worms Speyererstr. 46,  
zu melden.

## Der rote Tiroler Adler!

Adler, Tiroler Adler!  
Warum bist du so rot?  
Ei nun, das macht, ich sitze  
Am First der Ortlerspitze,  
Da ist's so sonnenrot —  
Darum bin ich so rot.

Adler, Tiroler Adler!  
Warum bist du so rot?  
Ei nun, das macht, mich dünkset  
Weil Feindesblut mich schminket,  
Das ist so purpurrot —  
Darum bin ich so rot.

Adler, Tiroler Adler!  
Warum bist du so rot?  
Ei nun, das macht, ich koste  
Von Etschlands Nebenmoste,  
Der ist so feuerrot —  
Darum bin ich so rot.

Adler, Tiroler Adler!  
Warum bist du so rot?  
Vom roten Sonnenscheine,  
Vom roten Feuerweine,  
Vom Feindesblut so rot —  
Davon bin ich so rot!

Johann Senn.

## Der letzte Brief Andreas Hofers.

„Liebster Herr Bruder!

Der göttliche Willen ist es gewesen, daß ich habe müssen hier in Mantua mein Zeitliches mit dem Ewigen verwechseln. Aber Gott sei Dank für seine göttliche Gnade. Mir kommt vor, wie wenn ich zu etwas anderem hinausgeführt würde. Gott wird mir auch die Gnade verleihen bis zum letzten Augenblick, damit ich hinkommen kann, wo sich meine Seele mit allen Auserwählten ewig freuen wird und wo ich für alle bei Gott bitten werde, besonders für die ich am meisten zu beten schuldig bin, auch für Sie und Ihre liebe Frau. Alle guten Freunde sollen für mich beten und mir aus den heißen Flammen helfen, wenn ich noch im Fegfeuer büßen muß.

Die Seelengottesdienste soll die Liebste mein zu St. Martin halten lassen. Den Verwandten soll beim Unterwirt Suppe und Fleisch gegeben werden samt einer Halben Wein. Das Geld, so ich bei mir gehabt, habe ich den Armen ausgeteilt. Die Wirtin soll mit den Leuten abrechnen so redlich als sie kann, damit ich nichts zu büßen habe.

Lebt alle wohl, bis wir im Himmel zusammenkommen und dort leben ohne Ende.

Alle Pässeirer und Bekannten sollen mir im Gebete eingedenk sein und die Wirtin soll nicht gar zu viel Kummer haben, ich werde für alle bei Gott bitten.

Ade, du schönöde Welt, so leicht kommt mir das Sterben vor, daß mir nicht einmal die Augen naß werden.

Geschrieben um 5 Uhr Früh, um 9 Uhr reise ich mit Hilfe aller Heiligen zu Gott.

Mantua, 20. Februar 1810.

Dein im Leben geliebter Andre Hofer  
von Sand in Pässeir.

Im Namen des Herrn will ich die Reise unternehmen.“

## Der Heldentod des Bergführers Sepp Innerkofler.

Aus „Front in Fels und Eis“ von Gunther Langes.

Als am 24. Mai 1915 der Krieg mit Italien ausbrach, da standen in den Dolomitenbergen um Sexten kaum so viele Männer mit der Waffe in der Hand auf der bedrohten Grenze ihrer Heimat, wie an einem sommerschönen Tage Touristen in den Wänden dieser Berge geklettert und über die Pässe gewandert waren.

Aber der Kern dieser kleinen Trupps waren Leute besonderen Schlages, waren die Herren dieser Felswüsten mit ihren kirchturmglatten Wänden: Die Bergführer.

Sexten war die Heimat einer Bergführergilde, die zu den kühnsten und berühmtesten der ganzen Alpen zählte. In einem besonders allen anderen noch voraus: Die großen Meister des Kletterns.

Der beste unter ihnen war Sepp Innerkofler. Er war ein Mensch, in dem mit ungewöhnlicher Vollkommenheit die großen Tugenden des Mannes und Bergbewohners vereint waren. Eine fast beispiellose Führerlaufbahn lag hinter dem Fünfundvierzigjährigen, als er den Stützen umschnallte und die Hand an die Felsen legte, um seine geliebte Bergheimat zu verteidigen.

Die allerschwersten Kletterwege seiner Heimatberge hatte Sepp Innerkofler als Erster begangen, durch die abschreckendsten Wände der Dolomiten kämpfte er sich zum Gipfel, da andere schon in Gedanken daran erschauerten.

Als er im Jahre 1890 die Nordwand der Kleinen Zinne zum erstenmal durchkletterte, jene Kirchturmmauer, die in ihrer schauerlichen Steilheit auf die Schuttreißen herabzustürzen scheint, da stand er als Rönner und Pionier des Alpinismus wie nur wenige auf einsamer Höhe über Entwicklung und Allgemeinheit.

Der 24. Mai war gekommen und der Krieg. Der Feind stand hinter den wuchtigen Felsmassiven der Sextener Dolomiten.

Man wußte nichts von diesem Feind. Man kannte seine Stärke nicht und seine Absichten.

Man wußte nur, daß man selbst über lächerlich geringe, bunt zusammengewürfelte Truppenkräfte verfügte, die kaum auslangten, um eine schütterere Schützenlinie über die wichtigsten Pässe zu ziehen.

Da wurde der Sepp Innerkofler zur Seele dieser ersten Abwehrkämpfe, zum stillen Befehlshaber und Retter.

Als Kommandant der „Fliegenden Patrouille“ begann er einen Kleinkrieg in den noch tief verschneiten Sextener Bergen, hartnäckig und verbissen, dem Feinde, auf den er unerwartet und überraschend wie der Teufel aus den Bergen losbrach, ein Schrecken.

Die „Fliegende Patrouille“ erkundete, täuschte, kämpfte. Sepp Innerkofler machte sich nicht viel Gedanken darüber, ob man den Krieg auch auf die Gipfel der Berge tragen könne, die sonst nur den gewiegten Alpinisten als Lösung einer großen, sportlichen Aufgabe zu fielen. Er und seine Leute waren in den Eistrinnen und Schluchten, in den Rissen und Kaminen, in den Wänden und auf den Graten ihrer Berge daheim. Sie erkletterten die Gipfel über die allerschwersten Routen, wachten die kalten Nächte auf den Graten, durchforschten aufmerksam die sonnigen Frühlingstäler südlich der Berge, wo der Feind sich sammelte und die Felsfront abtastete.

Wenn es gut kam, dann piffen die ersten Grüße zu den schwarzhaarigen Alpini hinunter, die ersten Kriegsgrüße aus den Bergen Tirols.

Sepp Innerkofler strich unentwegt mit seiner Patrouille durch die Berge. Von den Drei Zinnen bis zum Kreuzbergfattel war er überall, tauchte überraschend auf den höchsten Gipfeln auf, schlich um die hohen Felsenscharten, beobachtete, beunruhigte, schoß.

Die Drei Zinnen lagen ihm besonders am Herzen. Dort war für den Feind das flachste Tor zum Durchbrechen der Paternsattel, 2457 m. Dort stand, im Norden der Drei Zinnen, auf dem Toblinger Kiedel, 2438 m, seine Hütte, um die er bangte. Auch dem Feind schien der Paternsattel der geeignetste Punkt, um die Oesterreicher zu überrennen und in das Sextener Tal vorzudringen.

Den Paternsattel selbst konnten die österreichischen Truppen nicht halten. Fast einen Kilometer hätten sie vom Toblinger Kiedel bis zum Sattel unter den Schüssen der Alpini, die auf den Zinnen saßen und auf dem Passportenkopf, im freien, ungedeckten Gelände zurücklegen müssen. Auf dem Toblinger Kiedel jedoch, wo die Hütte stand, zwischen dem zerrissenen Felsgerüst des Paternkofel, 2746 m, und dem klotzigen Sextner Stein, konnte man jedem Ansturm standhalten. Wenn die österreichische Stellung dort verlief, mußte der Feind den weiten, offenen Zugang vom Paternsattel herüber unter den Gewehren der Oesterreicher machen.

Drohend stand der Paternkofel über der Zinnenhütte. So nahe, daß man von der Hütte aus mit bloßem Auge jeden Mann in seinen Felsen klettern sehen konnte. Wenn er österreichisch blieb, war er ein Pfeiler, unter dem kein Feind durchkonnte. Wenn aber der Feind sich dort oben einnisten würde, dann sah es schlecht aus für den Verteidiger unten auf dem Sattel. Das erkannte der Sepp Innerkofler vom ersten Morgen an, den der Krieg geboren hatte. Der Paternkofel war die Felsburg, unter deren Schutz das Heimattal stand, er war die Felsbastion, an der sich Regimenter zuschanden stürmen konnten.

Das war die feste Ueberzeugung des Sepp und seiner Bergführer. Deshalb baten sie ihren Kommandanten, den Paternkofel halten zu dürfen. Der bergfremde Hauptmann aber war nicht allzuviel von der Wichtigkeit des Kofels überzeugt und befahl, den Paternkofel zu räumen. Da wußte der Sepp, daß dieser Berg einmal schwere Stunden für die Verteidiger bringen würde.

Ohne Murren fügte sich der Sepp. Schon damals mag in ihm ohne Erschauern der Gedanke geworden sein, den Paternkofel zu stürmen, wenn es an der Zeit wäre und man bei den Kommanden erkannt hatte, daß ohne den Kofel die ganze Verteidigungslinie nicht zu halten sei.

Die ersten Kämpfe flatterten auf, die ersten Toten lagen als unheimlich schwarze Punkte auf den glitzernd grauen Schuttströmen unter den gigantischen Drei Zinnen und unter dem Kofel. Zäh und brav verteidigten die Sextener jeden Fußbreit ihrer kahlen Bergheimat. Die „Fliegende Patrouille“ des Sepp Innerkofler geisterte weiter durch die Sextener Dolomiten, spähte dem Feind bis in die geheimsten Bergwinkel nach, beunruhigte ihn und überfiel seine Patrouillen.

Was der Sepp befürchtet hatte, war eingetroffen. Droben auf dem Gipfel des Paternkofel wuchs eines Tages eine kleine Brustwehr aus den Felsen, und bald darauf krachten die ersten Schüsse auf die Ver-

teidiger auf den Toblinger Riedel herunter: Der Paternkofel war vom Feind besetzt.

Lästig und gefährlich lagen die Augen und Gewehre der italienischen Feldwache auf dem Kofel, jede helle Minute des Tages auf den Stellungen der Oesterreicher.

Es kam zu dem, was nie notwendig gewesen wäre, hätte man auf den Sepp und seine Leute gehört.

Der Paternkofel mußte erstürmt werden.

In der Nacht zum 4. Juli 1915 kletterte Sepp Innerkofler an der Spitze seiner Patrouille den schwierigen Nordwestgrat auf den Paternkofel hinauf.

Kein Steinchen fiel, kein Laut drang aus den Wänden zu den Kameraden unten in der Stellung, die mit bangenden Herzen dem Ausgange dieses tollkühnen Unternehmens entgegenharrten.

Als das erste Morgengrauen des 4. Juli um die Berge wob, fielen die österreichischen Batterien bellend über die Gipfelfelsen des Paternkofel her und die Garben der Maschinengewehre drängten sich pfeifend in die Flugbahn der Granaten.

Hoch oben unter dem Gipfelgrat klebten dicht an die Felsen gepreßt die Männer der „Fliegenden Patrouille“, warteten sprungbereit, daß der Schein im Osten heller werde. Die ersten goldenen Strahlen der Sonne sollten wieder um den österreichischen Paternkofel spielen.

Die Minuten vergingen, eine gelbe Fahne flog aus den dunklen Felsen und schlug in raschem Halbkreis herum.

Mit einem Schläge schwiegen Geschütze und Maschinengewehre, tödliche Stille lag wieder über den Bergen. Tausende von Augenpaaren, Freund und Feind, von allen Scharten und Pässen und Bergen ringsum, starrten zum Gipfel des Kofels empor, der hellumrissen im grauen Morgenhimmel stand.

Da löste sich eine dunkle Gestalt aus dem Felsen, richtete sich hoch auf und stand scharf abgezeichnet auf dem Grat. Mit weiten ruhigen Kletterschritten stieg der Mann über die Felsen dem Gipfel zu.

Wenige Schritte vor dem höchsten Punkt sah man ihn halten und den Arm heben. In weitem Bogen flog eine Handgranate hinter das Mäuerchen der italienischen Feldwache. Dann eine zweite und dritte. Kein Krachen erschütterte die Luft, Stille war ringsum, als hätte der Fels die Handgranaten verschluckt. Und plötzlich sah man über der Mauer noch höher im Himmel die Umrisse einer anderen Gestalt, groß und stark.

Kein Kampfplatz hat je einen unheimlicheren Kampf gesehen. Der zweite Mann schwang mit mächtiger Wucht mit beiden Fäusten einen Felsblock über den Kopf und schmetterte den Feind in die Tiefe.

So endete dieser Zweikampf, der urgewaltig wie ein Sinnbild des ewigen Kampfes Mensch gegen Mensch aus grauer Vorzeit in den modernen Krieg des 20. Jahrhunderts hereingeleuchtet hatte.

So fiel Sepp Innerkofler als einer der Tapfersten für Gott, Kaiser und Vaterland.

Der Paternkofel blieb italienisch.

Der Kaiser verlieh dem großen Helden der Dolomiten, der aus seinen Bergen nicht mehr zurückgekehrt war, die Goldene Tapferkeitsmedaille.

**Rauhe Winde weh'n von Norden - und das Vöglein singt nicht mehr!**

Stellen Sie sich rechtzeitig auf Herbst und Winter um. Gerade jetzt in der Uebergangszeit muß man doppelt vorsichtig sein, denn ein Schnupfen ist schneller da, als Sie ihn wieder los werden. Meine enorme Auswahl in **Damen- und Herrenunterwäsche und die sonstigen Winterwaren** stehen Ihnen zur Verfügung. Darf ich Sie bald erwarten? . . . . .

**HANS SCHAMBACH / früher Hüttenbach / Kämmererstraße 22.**

**ÖFEN**

und Kochherde / Kesselöfen  
Feuengeräte / Großes Lager

**Joh. Adam Schwab**

Worms am Rhein / Obermarkt 10

**Bernhard**

Lutherplatz 2

Staatl. Lotterie - Einnahme

hat noch **LOSE** der Preußisch-Südd.-  
Staatslotterie in allen Teilen abzugeben.

**Ziehungsbeginn 18./19. Oktober**



**NÄHMASCHINEN**

erstklassiges Fabrikat, Schwingschiff, versenkbar, mit  
großem Durchgangsraum, nur **RM.120.—**

**FAHRRAD-KOTT** Worms / Neumarkt 12  
Auf Wunsch Ratenzahlung!

**Schwandtke & Noll, Worms**

Spezialhaus für

**TAPETEN - LINOLEUM - TEPPICHE**

**Legen Sie wert**

auf moderne Herstellung Ihrer  
*Druckarbeiten*  
so verlangen Sie bitte Angebote.

**Buchdruckerei Ph. Gruhn**

Telefon 4084 Inh. H. Girbinger Paulusplatz 4

Gehen Sie zu

HERRENBKLEIDUNG

**Schröter**  
WORMS A. RH. KÄMMERERSTR. 37 UCO

dort finden Sie reiche Auswahl bei mäßigen Preisen in  
**HERREN- UND KNABEN-BEKLEIDUNG**

**Mitglieder berücksichtigt  
bei Eueren Einkäufen unsere Inserenten!**

→ *Ihr erster Besuch* ←

stets das leistungsfähige Textil - Spezial - Haus

**F. Schöninger / Worms**

**Zeller  
Kaffee**

Worms / Marktplatz 11

**Bücher-Musikalien-Pianos**

nur beste Fabrikate

**Otto Stenzel**

Worms a. Rh. / Lutherplatz

**H. FRANKENBERG**



Krimhildenstraße 10

**Kohlen  
Koks  
Briketts**

**Alpenvereinsmitglieder!**

Kauft

Eure Medikamente, Verbandstoffe  
und pharmazeutischen Bedarfsartikel

nur in der

**Adlerapotheke!**

**Restaurant Städt. Spiel- und Festhaus**

Stammhaus der Sektion Worms. Stammtisch  
jeden Donnerstag Abend im Alpen Zimmer  
gut bürgerliches Familien Restaurant  
mit bekannt guter Küche.

Unsere reichhaltige Ausstellung  
garantiert Ihnen die richtige Auswahl

**Beleuchtungs-Körper**

Besuchen Sie bitte unseren  
**AUSSTELLUNGS-RAUM**

**Rheinelektra**

Laden: Kaiser - Wilhelm - Straße 15

**COMMERZ- UND PRIVAT-BANK**

Berlin Aktiengesellschaft Gegründet 1870 Hamburg  
Aktienkapital 80 Millionen RM. — Reserven 40 Millionen RM.

**Filiale Worms**

**Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Ecke Lutherplatz**

*Reise - Kreditbriefe für In- und Ausland.*

*Annahme von Spar- und Depositen-Geldern*